

Holzarbeiter = Zeitung.

Beischrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
3ⁿ beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3359.

Verantwortlich für die Redaktion: **M. Röske**, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: **S. Stubbe**, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Zuferate f. d. viergepalt. Petitzeile od. deren Raum 30 ⁿ
Vergütungs-Anzeigen 15 ⁿ, Versammlungs-
Anzeigen und Stellungsvermittlungen 10 ⁿ pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Ehrenpflicht für Jeden von Euch ist es, Zuzug von Lübeck fernzuhalten!

Lohnbewegung.

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Sagen i. W. (V. Freitag und die Turmgeräthefabrik von Meier), Gera (Reihe), Ilmenau in Thüringen, Segeberg (Wötter's Werkstatt), Ludwigshafen a. Rh. (Gebrüder Schäglein), Frankfurt a. O. (Werkstatt Hugo Schüler), Döbeln (Lugsmöbelfabrik von M. Grünert), Zeitz; von Korbmachern nach Berlin und Kopenhagen.

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Ausbesserung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Das neue Handwerksgezet.

III.

In letzter Nummer wiesen wir kurz hin auf die Aufgaben des Gesellenausschusses in der Innung und der Handwerkskammer.

Es wahr es ist, daß der Gesellenauschuß gleich einem Messer ohne Klinge ist, so kann das die Gesellen trotzdem nicht abhalten, sich die im Gezet vorgeesehenen Ausschüsse zu wählen. Es giebt eine Reihe Einrichtungen, bei denen ihr Wirken und ihr Wort unerläßlich ist. Leider ist im Gezet keine einzige Bestimmung enthalten, wie die Wahlen vollzogen werden sollen, auch keinerlei Garantie ist gegeben, daß die Wahlfreiheit der Arbeiter geschützt wird. Ein diesbezüglicher Antrag von sozialdemokratischer Seite wurde abgelehnt. Der Wahlmodus wird also durch das Statut bestimmt werden. Wählbar ist jeder bei einem Innungsmeister beschäftigte 21 Jahre alte Geselle, der die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt. Die Mitgliedschaft am Gesellenauschuß hört dann auf, wenn die Beschäftigung beim Innungsmeister aufhört, läßt sich aber erhalten, wenn das Mitglied im Bezirk der Innung bleibt und innerhalb drei Monate wieder bei einem Innungsmeister Beschäftigung tritt. Daß manches Gesellenauschußmitglied, wenn es sich bei den Herren Zünjlern mißliebig gemacht hat, darauf gefaßt sein muß, sein Mandat zum Auschuß zu verlieren, ist ziemlich sicher. Aber trotz all' des Hangens und Bangens und trotz des nur sehr minimalen Werthes der Gesellenauschüsse dürfen sich die Gesellen von den Wahlen nicht ausschließen, denn erstens sind die Ausschüsse obligatorisch und zweitens kann durch die allgemeine Btheiligung der organisirten Arbeiter verhindert werden, daß innungsfeindliche und und gar „arbeitswillige“ oder sonstige rückgratlose Individuen als Vertreter der Arbeiter in die Körperschaft gelangen.

Wollte man, wie etwa angenommen werden könnte, sich nur an der Wahl zum Auschuß der Handwerkskammer beteiligen, weil diesem ungleich wichtigere Aufgaben zugewiesen sind als den Gesellenauschüssen der Innung, so ist das ausgeschlossen, denn nicht die Gesellen im Allgemeinen wählen den Auschuß der Handwerkskammer, vielmehr wird derselbe von den Gesellenauschußmitgliedern der Innungen gewählt, für deren Bezirk eine Handwerkskammer errichtet werden soll. Wollen die organisirten Gesellen also in der Handwerkskammer mitwirken, müssen sie in den Innungen ihre Vertretung haben, und von der Qualität dieser wird der Einfluß abhängen, den der Gesellenauschuß der Handwerkskammer auf die im Gezet vorgeschriebenen Aufgaben auszuüben im Stande ist. Ferner sei hierbei gleich erwähnt, daß die Innungen auf dem Gebiete des Lehrlingswesens in der Hauptsache nur die ausführenden

den Organe der Handwerkskammer sind, welche die grundlegenden Bestimmungen zu erlassen hat. Würden die Gesellen sich also von der Wahl ausschließen resp. die Wahl eines Ausschusses verweigern, würde ihr Einfluß auf die Gestaltung der Lehrlingsverhältnisse gleich Null sein, und das muß vermieden werden.

Man kann ja sagen, daß die Arbeiter als Feinde der reaktionären Rückwärtserei, gar kein Interesse haben an Zwangsorganisationen, und erst recht nicht an der einmal feststehenden Thatsache, den Innungsmeistern bei ihren rückläufigen Bestrebungen Vorspanndienste zu leisten. Das ist wahr, schließt aber nicht aus, daß sich die Gesellen, nachdem das Gezet gegen ihren Willen geschaffen, sie gegen ihren Willen in eine Zwangsorganisation hineingebracht wurden, sich, so gut dies eben möglich, damit abzufinden suchen und von zwei Uebeln das kleinere wählen, d. h. sich an den Wahlen zum Gesellenauschuß nicht nur beteiligen, sondern auch solche Personen wählen, von denen sie wissen, daß sie ein offenes Wort reden und den Klassenstandpunkt der Arbeiter in jeder Weise vertreten.

Eine Nichtbtheiligung der Gesellen an den gesetzlich festgelegten Aufgaben und die Weigerung, Gesellenauschüsse zu wählen, würde nur dann einen Sinn haben, wenn dadurch den Bestrebungen der Innungsmeister, einen vorfindfluthlichen Zustand zu schaffen, Einhalt geboten werden könnte; das ist aber garnicht der Fall, der Innungskarren fährt deshalb doch. Die Weigerung, einen Gesellenauschuß zu wählen, hat keinen Einfluß auf die Bildung von Innungsschiedsgerichten, auf die Verwaltung von Innungsfrankentassen, noch auf die Abnahme der Gesellenprüfung. In beiden ersten Fällen finden die Wahlen unabhängig vom Gesellenauschuß statt, eventuell giebt zu solchen Beschlüssen der Innung, die ohne Zustimmung des Gesellenauschusses nicht zur Ausführung gebracht werden können, die Aufsichtsbehörde die fehlende Zustimmung. Wie ersichtlich, ist also bereits mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Gesellen sich weigern werden, sich an Einrichtungen zu beteiligen, bei denen man sie nur als Sa-Jagemaschinen benutzen will; ihr „Nein“ würde wenig nützen, weil auch in diesen Fällen die Aufsichtsbehörde das Nein des Gesellenauschusses durch ihr „Ja“ erzeigen kann. Also Strohpuppen im wahren Sinne des Wortes sollen die Gesellenauschüsse sein.

Wenn gleich also der Gesellenauschuß eine obligatorische Einrichtung ist, können doch die Gesellen zur Wahl nicht verpflichtet werden. Ist aber eine Wahl vollzogen, und die Gewählten weigern sich, ihre Aufgabe zu erfüllen, so hört natürlich eine Btheiligung der Gesellen an der Verwaltung auf. Der Aufsichtsbehörde steht aber das Recht zu, dann, wenn der Gesellenauschuß an der Verwaltung theilnimmt und ein Mitglied weigert sich fortgesetzt, sein Innungsamt auszuüben, dasselbe zur Theilnahme zu zwingen. Ob dies auf dem Wege statutarischer Bestimmungen oder durch Ordnungsstrafen zu geschehen, oder ob sie auch ihre übrigen im Aufsichtswege getroffenen Maßnahmen, wenn diese sich als zweckmäßig erweisen, durchsetzen kann, ist eine offene Frage; § 96 Abs. 2 spricht nur von Androhung, Festsetzung und Vollstreckung von Ordnungsstrafen. Selbstverständlich bezieht sich diese Bestimmung auf alle die Personen, welche ein Innungsamt ausüben. Wenden wir uns nun noch kurz den Aufgaben der Innungen zu, an denen die Gesellen ein ganz besonderes und direktes Interesse haben: die Innungsschiedsgerichte und Innungsfrankentassen.

Genannte Institutionen waren, außer bei den Innungsmeistern, bei Niemandem beliebt. Die „berühmte Unparteilichkeit“ und das langfristige Verfahren vor den Innungsschiedsgerichten gaben Anlaß zu endlosen Klagen und Beschwerden. Sie waren mit ein Grund dafür, daß sich die Gesetzgeber zur Schaffung von Gewerbegerichten, wie sie heute bestehen, entschlossen haben. Jetzt, wo mehrere hundert Gewerbegerichte bestehen für Gesellen und ungelernete gewerblich thätige Arbeiter, und die Gewähr geboten ist, daß ihre Zahl sich nicht nur bedeutend vermehren, sondern sich auch das Vertrauen immer größerer Kreise der Bevölkerung erwarb, soll ihre Thätigkeit durch die Gründung von Innungsschiedsgerichten eingeschränkt werden. Wir haben dieses Gegenstandes und der Folgen für die Arbeiter des Deisteren gedacht, können also kurz darüber hinweggehen.

Während die Innungsschiedsgerichte bisher nur fakultativ bestanden, sind sie nach dem neuen Gezet obligatorisch eingeführt, d. h. überall, wo Innungen bestehen, können auch Innungsschiedsgerichte gegründet werden. Die Vorstände der Gewerbegerichte (f. „Soz. Praxis“ Nr. 33 u. 34) haben mehrfach Anträge und Petitionen an das Reichsamt des Innern und den Reichstag gelangen lassen, des Sinnes, „die zuständigen Behörden zu ersuchen, die Bestimmungen der Novelle dahin abzuändern, daß Innungsschiedsgerichte an denjenigen Orten nicht neu errichtet werden dürfen, an denen Gewerbegerichte bereits bestehen und daß nach dem Inkrafttreten der Novelle errichtete Innungsschiedsgerichte aufzulösen sind, sofern für den betreffenden Bezirk Gewerbegerichte errichtet werden.“ Der Reichstag hatte kein Verständniß für die berechtigten Klagen gegen die bestehenden Innungsschiedsgerichte und lehnte alle Anträge, welche eine Beschränkung der Thätigkeit der Gewerbegerichte verhindern sollten, ab. Nur in einzelnen Fällen gelang es, Anträge zur Annahme zu bringen, die wenigstens einige Garantien für ein schnelleres Tempo im Verfahren vor den Innungsschiedsgerichten bieten.

Bürgt schon die Besetzung des Innungsschiedsgerichts garnicht für die Unparteilichkeit, da der Vorsitzende selbst Arbeitgeber sein kann und wohl auch oft sein wird, so entbehrt auch das ganze Verfahren vor dem Innungsschiedsgericht, weil es vollständig formlos ist, aller prozessualen Garantien, denn das Recht zur Ladung von Zeugen und Sachverständigen, sowie zur Abnahme von Eiden haben die Innungsschiedsgerichte nicht.

Die Bestimmungen, welche auf die Wahlen der Beisitzer Bezug haben, sind die gleichen wie zu den Gewerbegerichten (§ 10 d. G.-G.-Gezetes). Wählen kann, wer das 25. Lebensjahr überschritten und ein Jahr im Bezirk des Gewerbegerichts Wohnung oder Beschäftigung hatte; wählbar ist, wer das 30. Lebensjahr vollendet, zwei Jahre im Bezirk wohnte oder Beschäftigung hatte. Die zum Amte eines Schöffen nicht fähigen Personen können auch als Beisitzer nicht gewählt werden.

Wie schon oben gesagt, fanden einige von sozialdemokratischer Seite gestellte Anträge Annahme, die eine schnellere Erledigung der eingegangenen Klagen forderten. § 91 Abs. 6 bestimmt denn auch, daß der Termin innerhalb 8 Tage nach Eingang der Klage erfolgen muß, auch soll die Entscheidung nach Möglichkeit beschleunigt werden. Gegenüber dem früheren Verfahren bei den Innungsschiedsgerichten ist das schon ein Fortschritt; Wochen lang währte es früher, ehe eine

abhängig gemachte Klage zur Verhandlung kam, und mit der Entscheidung hatte es öfter auch recht lange Zeit. Wird die achtstägige Frist zwischen Einbringung der Klage und Verhandlung nicht innegehalten, kann der Kläger verlangen, daß statt des Innungsschiedsgerichts an den Orten, wo Gewerbegerichte bestehen, diese, eventuell die ordentlichen Gerichte entscheiden. Ein solches Verlangen muß dem darnach zuständigen Gericht und dem Innungsschiedsgericht schriftlich mitgeteilt werden. Dies sind die wichtigsten Punkte über die Bestimmungen, die für das Verfahren vor den Innungsschiedsgerichten getroffen sind, diejenigen Gesellen sowie ungelernen Arbeiter, die bei Innungsmeistern beschäftigt sind und ihre Streitigkeiten folglich vor dem Innungsschiedsgericht zum Austrage bringen müssen, werden jederzeit auf der Hut sein müssen, daß ihnen das wenige Recht, welches ihnen im Gesetz eingeräumt ist, nicht auch noch durch parteiische oder schleppende Handhabung verkümmert wird. Aus diesen Gründen ist es gleichfalls nöthig, daß die Gesellen Gerichtsbeisitzer wählen, die „haare auf den Zähnen“ haben und jederzeit auf dem Posten sind, wenn die Bestimmungen des Gesetzes verletzt und die Rechte der Arbeiter, mag es sich um Lohn- oder Kündigungsfragen handeln, beschränkt werden. Vieles wird nicht so sein, wie es vor den Gewerbegerichten ist, aber es würde noch schlechter werden, wenn die Gesellen ihre Theilnahme verweigerten, und dazu können wir nicht rathen. Im nächsten Artikel werden wir die Innungsstrafenklassen und die Regelung des Lehrlingswesens besprechen.

Eine wichtige Reform.

Unter allen Fragen, welche praktische Sozialreform betreffen, steht bekanntlich die Verkürzung der Arbeitszeit obenan. Innig verwachsen mit den nächstliegenden Wünschen und Forderungen der Massen, bildet sie nicht etwa lediglich den nächstliegenden Berührungspunkt sozialdemokratischer Agitation, sondern ist zum viel erörterten Gegenstande bürgerlicher Sozialwissenschaft geworden. Die ökonomische Zerfetzung der bürgerlichen Gesellschaft einerseits, die sich in den mannigfachen Uebeln der Neuzeit in der unzweideutigsten Weise offenbart und die ununterbrochen nach vorwärts schreitende Lehre von den Gesetzen äußerer Lebenserscheinungen andererseits, bilden in dieser uns nächstliegenden Frage die zwingenden Argumente, denen auch ein guter Theil bürgerlicher Kopfgeister für die Dauer nicht zu widerstehen vermochte. Auf dem Gebiete moderner Sozialpolitik ist man sich offen so ziemlich der hohen praktischen Bedeutung der Reduzierung der Arbeitsdauer bewußt, und nur alte, vom Geiste egoistischer Egoherzigkeit getragene Vorurtheile wirken hindernd ein auf die offene Parteinahme zu Gunsten einer im Interesse allgemeiner Volkswirtschaft wünschenswerthen Reform. Freilich hindern auch recht viele Beweggründe sehr oft das offene Eintreten für eine solche Reform. Man erinnere sich zum Beweise dessen nur des vor wenigen Jahren in Budapest stattgefundenen hygienischen Kongresses, bei welchem ein hervorragender Arzt das ihm zugeordnete Referat über den Achtstundentag lediglich deshalb ablehnte, weil gegen die gedachte Reform zu sprechen ihm keine wissenschaftliche Ueberzeugung verbot — eine ehrliche Parteinahme dagegen die materielle Seite seines Berufes gefährden würde. Vom hygienischen Standpunkte ist es eine längst anerkannte Thatsache, daß jede Verkürzung der Arbeitszeit von eminenter Bedeutung für die physische und geistige Beschaffenheit der Menschen ist. In der Aufbahrung übermäßiger Lasten, denen auf die Dauer auch die stärkste Konstitution unterliegt, haben wir heute mit Recht neben den geistig demoralisirend wirkenden, eine der Hauptursachen unserer sich rapid mehrenden Betriebsunfälle zu suchen. Der schweizerische Fabrikinspektor Dr. Schuler giebt uns in dieser Richtung eine ganze Reihe von Daten an die Hand, nach denen der höchste Prozentatz der Unfallsopfer auf die letzten Stunden des Arbeitstages entfällt. Die nach langer Bethätigung naturgemäße Abnahme der physischen Kraft, bei der auch der Geist seine Elastizität verliert, und stumpfe Lethargie eintritt, die eine mehr oder minder große Unachtsamkeit im Gefolge hat, was selbstredend die Gefahr bei allen industriell tätigen Personen erhöht. Insbesondere aber fordert dieser wichtige Umstand Beachtung, wenn eine übermäßige Arbeitsdauer auf Kosten des Schlafbedürfnisses erfolgt. Professor Kraier, Sachverständiger für gerichtliche Medizin an der Grazer Universität, sagt: „Ein Abbruch der notwendigen Schlafzeit geht auf Kosten des Organismus. Es leidet in erster Linie die Erinnerung, es treten Anämie und Krankheitszustände ein.“ Auch Dr. Gumbler, Landes-sanitätsinspektor für Steiermark, sagt ergänzend bei: „Die Psychologie lehrt, daß die menschliche Thätigkeit gebunden ist an gewisse Arbeits- und gewisse Ruhe-

pausen. Der Schlaf muß mit einer gewissen Regelmäßigkeit eintreten, wenn der Organismus gesund bleiben soll. Entziehung des Schlafes führt zu Gewichtsverlust, der sich in allgemeiner Schwäche zeigt, und ein vorzeitiges Hinsiechen mit sich bringt.“ Was also die hygienische Seite dieser Frage anbelangt, läßt sich die Zweckmäßigkeit der genannten Reform durchaus nicht mehr in Abrede stellen.

Aber auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht erweisen sich die zumeist gehegten Bedenken als völlig grundlos. Die Angst, mit der beispielsweise der Einführung des Sechstundentages für Arbeiterinnen in Deutschland von den profitlüsternen Unternehmern entgegengekehrt wurde, hat sich heute, nachdem die gedachte Gefahr für die Produktion keineswegs eintrat, als vollständig grundlos erwiesen. Interessantes Thatsachenmaterial zu diesem Kapitel liefern vor Allem die Berichte der badischen Fabrikinspektion. Darnach verdienen in einer großen Trikotfabrik die Arbeiterinnen lediglich durch größere Aufmerksamkeit und anhaltendes Arbeiten in elf Stunden gleich viel wie früher in zwölf Stunden, ohne daß eine Aenderung oder eine Erhöhung der Geschwindigkeit der Maschine vorgenommen worden wäre. Bemerkenswerth ist auch, daß eine Anzahl Arbeiterinnen, die aus persönlichen Gründen nur zehn Stunden täglich arbeiten konnten, die höchsten Löhne erzielten. Der württembergische Fabrikinspektor Berner (Stuttgart) berichtet, daß die Arbeitsleistung in elf Stunden hinter die frühere in mehr als elf Stunden kaum zurückgegangen ist. In der Textilindustrie, Bijouterie- und Metallwaarenbranche wird bei elf Stunden vielfach mehr verdient, als vorher bei zwölf Stunden. In einer mechanischen Drellweberei sowie in den Zigarrenfabriken hat sich nach dem Berichte des Gewerbeinspektors Hardegg des dritten württembergischen Kreises die Produktion bei der zehnstündigen gegenüber der elfstündigen Arbeitszeit nicht verringert, ebenso wenig der Verdienst. Nach dem Berichte des zweiten württembergischen Aufsichtsbezirktes hatten vor dem Inkrafttreten des Arbeiterchutzgesetzes von 236 Betrieben 64 die zwölfstündige Arbeitszeit, 36 mehr als eine elfstündige, 76 die elfstündige und 60 kürzere Arbeitszeit. Im vorigen Jahre arbeiteten 149 Betriebe elf, 31 Betriebe weniger als elf und 56 Betriebe zehn und unter zehn Stunden.

Derartige Gutachten von Seiten staatlicher Beamten mehrten sich eben in letzter Zeit in recht ansehnlichem Maße, so daß wohl eine weitere, den Anforderungen der technischen Entwicklung entsprechende Reduktion der Arbeitsdauer in nicht allzu weiter Ferne liegt. So läßt sich auch der oberbayerische Beamte, der eine Art Zentralinspektion für Bayern geworden ist, in seinem Berichte für 1895 vernehmen:

„Nach Allem erscheint eine vernünftige Weiterentwicklung des auf diesem Gebiete bisher Erreichten um so wünschenswerther und berechtigter, als die allgemeine Durchführung einer nicht zu ausgedehnten Arbeitszeit einerseits für die Arbeiter die größte soziale Bedeutung hat, andererseits auch dem wirtschaftlichen Fortschritte der Unternehmer nicht im Wege steht.“

In ganz derselben Weise jagt auch der Aufsichtsbeamte des zweiten Bezirks im Großherzogthum Hessen im letzten Jahresbericht:

„Jede über eine gewisse Grenze hinausgehende Inanspruchnahme der Körperkräfte durch zu lange Dauer der Beschäftigung schädigt Leben und Gesundheit der Arbeiter. Demnach ist die Nothwendigkeit der gezielten Festlegung einer Maximalarbeitszeit auch für die erwachsenen männlichen Arbeiter kaum zu bestreiten. Die einer gezielten Regelung der Arbeitszeit entgegenstehenden Schwierigkeiten sind keineswegs unüberwindbar, erscheinen sogar geringer als diejenigen, welche z. B. die gezielte Durchführung der Sonntagsruhe geboten haben dürfte. Der Zehnstundentag, unter Wahrung der für die einzelnen Industrien erforderlichen speziellen Freiheiten, erscheint als eine ohne große Schwierigkeiten durchzuführende Forderung und als eine Maßregel, welche zahlreichen und einer übermäßig ausgedehnten Arbeitszeit entsprechenden, die Gesundheit der Arbeiter schädigenden Missethänden entgegen zu wirken geeignet ist. Sind doch zahlreiche Unglücksfälle mit Sicherheit auf eine verminderte Spannkraft des Körpers und auf das Nachlassen der vollen Aufmerksamkeit durch Ueberanstrengung bei übermäßiger Arbeitszeit zurückgeführt worden.“

Derartige Urtheile von Männern, die ihre soziale Stellung gewiß vor dem Verdachte sozialdemokratischer Stimmungsmacherei schützt, müssen gewiß als hinreichend für die schnelle Inangriffnahme einer energigen Reform betrachtet werden. Aber dennoch würde man sich täuschen, wenn man von einer etwaigen Kampfbereitschaft absehen und sich lediglich auf den guten Willen und die klare Einsicht des Unternehmers verlassen wollte. Wie bei mannigfachen anderen

Anlässen wird auch hier bei einem Theile der verbohrtesten Ausbeuter die scheinbare Augenblicksgewinn das klare, auf erfahrungsgemäße Thatsachen begründete Urtheil überwiegen und den fanatischen Haß gegen jede Neuerung entflammen. Im allmählichen Kampfe muß auch hier die Arbeiterchaft eine von der Wissenschaft und den erfahrensten Sachleuten als nothwendig erkannte Reform durch hartnäckiges Drängen von der Theorie in die Wirklichkeit umsetzen. Fr. L.

Der Wagenbau in Jauer.

Unter diesem Titel bringt Reisinger's „Chaisen- und Wagenbau“ folgenden Artikel den wir darum abdrucken, weil er interessante Details des Wagenbauerberufs enthält.

Ueber die Entwicklung des Jauer'schen Wagenbaues macht uns Herr Wirth Schloste, gestützt auf vorhandene Protokollbücher, königliche Skizze usw. zur Ergänzung der Jauer'schen Chronik wie zur Erinnerung an das 20jährige Bestehen seiner Firma, gelegentlich des 25jährigen Jubiläums der Biegnitzer Handelskammer folgende Angaben, die als ein Beitrag zur Geschichte des schlesischen Handwerks auch weitere Kreise interessieren dürften.

Einen kurzen Einblick in die frühesten Verhältnisse gewährt uns eine Bekanntmachung von 1578: „Wir Bürgermeister und Rathmann der Stadt Jauer Bekennen und Theuen khunt, daß folgende Artigel alle vierzehn Tage auf der Herberge vorzulesen sind: „Wan ein Fremder gefell alhier kombt und bei dem Vater einwandert, derselbe soll sich Ordentlich, Erbar und Züchtig verhalten, sich weder an dem Vater, Mutter oder iren gesunde mit Worten und Werken vergreifen, inen ire Speis und trank nit verachten, oder das Bettgewand nit Bernunreinigen, bei der gefellen Straf einhalb wochenlohn. Es soll kein gefell eine Mordlichbewehr auf die Herberge bringen, oder aber sich zu unterstehen, bei der Gefellen Bede Unzüchtige Weiber und verdächtige Personen auf die Herberge zu bringen, aus der Kammern zu schenken, oder eine solche heraus vor das Haus zu tragen, bei derselben Gefellen Straf“ u.

Ueber die Aufnahme von Lehrlingen giebt uns ein späteres Protokoll Auskunft:

„Anno 1675 — den 17. Januorch. Hiermit dinet zur nachricht, daß man ein Vöblich Mittel einen Lehr-Jungen aufnimmt, so fremde ist, giebet in die Lode den Meistern 1 Thlr. 12 ggl. Item ein halbkübel Bier, dem Schreiber 4 ggl. hin wider auch man einer Vöbgejaget wird und seine Zeit aufgehanden wie oben gemeldet.“ Das Vergeld machte bei 17jähriger Lehrzeit 10 Thlr. aus. — Die Quartale wurden mit „Coniens eines Edlen Wohlbl. Gestrengen wohlweisen Raths oder Magistrats Commiffars alhier“ abgehalten, welcher die Protokolle führte — 1728 wurde beschlossen: „Daß eines Meisters Sohn oder der eines Meisters Tochter heirathe 5 Thlr. und ein Viertel Bier zu erlegen — hingegen ein Fremder 10 Thlr. vor daß Meister-Essen und ein Viertel Bier ohne alle Wiberrrede zu geben schuldig sei.“

1736, den 3. Martii, hat ein Vöbbl. Mittel der Stell- und Rademacher, mozu u. A. die Jauer'schen Meister Fleischmann, Kolbig, Ludewig, Thiel, Hedwiger, Schenke, Herzog, Schörten, beschlossen, daß, wenn ein Gefelle Stellmachermeister in Jauer werden will, derselbe zu machen habe: „Einen vierhüßigen Wagen vorn und auf der Seiten mit Fenstern, oben mit einem gekrümmten Himmel und gebogene Kranzleiste.“ Damit ist erwiesen, daß der Kutschwagenbau schon vor 161 Jahren in Jauer betrieben wurde.

1737 gedörten zum Mittel der Hus- und Waffenschmiede u. A. Schmiedemeister Riebel und Herrmann, ebenso 1781 Wieland, Reichwig, Schmidt, welche als Meisterstück zwei Kutschwagenräder und ein Pferd beschlagen haben.

Für fehlerhaft befundene Meisterstücke waren bei Abnahme derselben 1—2 Thaler Strafe zu erlegen.

1744 kommt der Name eines Rademachermeisters Siegemund Buthe vor, dessen Söhne Georg 1769 und Gottfried 1778 als Rademacher zum Meisterstück 4 Stück Kutschwagenräder fertigten.

1747 wurden die übrigen Meisterstücke, wie kostbare, unnütze, nicht leicht verkäufliche Meisterstücke abgekauft.

Wenn man damals hier sehr kostbare Wagen nicht gebaut hat, so ist doch erwiesen, daß das für die Stellmacher sehr zeitraubende Stabschneiden und Schnörkelstechen bis 1865 bestanden hat.

1783 wurde den Meistern die Haltung von mehr als einem Lehrling und einer uneingeschränkten Zahl von Gesellen gestattet. Dagegen wurden die des Montags blaumachenden Gesellen mit 8 bis 14 Tagen Arrest bei Wasser und Brot, im dritten und vierten Falle mit 4 Wochen Zuchthaus bedroht. Die Meister hatten bei unterlassener Anzeige 2 Thlr. zu erlegen, desgleichen auch die Herbergsdiener, welche einen in Arbeit stehenden Gesellen Montags vor geendigter Arbeitszeit in der Herberge duldeten. Die Polizeidiener erhielten für derartige Anzeigen den vierten Theil von den eingehenden Strafen.

Küfer einem Samuel Buthe und einem Ernst Buthe 1800, legte 1804 Carl Buthe einem Vöbbl Mittel sein Meisterstück vor, bestehend in einer Kranzschache nebst dazu erforderlichen Bordinstrumenten zu einem vierhüßigen Kutschwagen.

Nach 1804 mußte bei Aufnahme eines Lehrlings vom Lande der herrschaftliche wie landräthliche Erlaubnisschein zur Erlernung einer Profession, desgleichen die Geburtsurkunde beigebracht werden. Statt eines Vergeldes wurden jedes Jahr 15 Schefel zu Brode, halb Korn und halb Gerste, wie 10 Thlr. bei Zurücknahme der Betten u. A. ausbegeben.

1807 machte Christian Ernst zu einem vierhüßigen Kutschwagen ein ganzes Kranzgestell nebst zwei Rädern und 1825 der spätere Ober-Vetstele, Stellmacher Gottfried Schall, eine Kranzschache als Meisterstück. Letzterer hat u. A. auch neue Postwagen angefertigt und einen Ladirerjungen, Namens Schewes, beschäftigt. Das Anfertigen und Bemalen der Wagen führte der Radlermeister Liebegott aus.

1827 haben Kutschwagen gebaut Stellmachermeister Raubaum wie Schmiedemeister Ernst Wilhelm Herrmann, bei welchem u. A. die spätere Wagenbauer Sattler Rothke, W. Ulbrich, Strihs, Stellmacher Wittig, Schmiede Schay und Kuhn, wie der Ladirer Albert Hoffmann als Gesellen arbeiteten. Albert Hoffmann hatte als erster Jauer'scher Ladirermeister in dem vom Schmiedemeister Herrmann 1833 erbauten Hause Aljauerstraße 2 eine Ladirerei gepachtet. Ob Wagenbauer vor 1825 Wagen mit Federn herstellten, ist nicht zu ermitteln; doch ist festgestellt, daß damals eisierne Federn gehämmert und somit gehärtet wurden,

wie dies 1877 stellenweise noch geschah. Wittig und Hade machten 1846 ihre Meisterkürde, bestehend in einer Kranzschneide mit zwei Radschwagenrädern.

1849 gehörten 30 Meister vom Lande zum Rade- und Stellmacher-Wittel, und kostete die Aufnahme eines Meisters 12 Thaler, die eines Lehrlings 2 bis 3 Thaler, desgleichen 2 bis 3 Thaler das Freisprechen, wozu die Meister vom Mittel nach Handwerksbrauch mit zugeknöpftem Rock, mit Unterlassung des Tabakrauchens bei offener Lade zusammentraten. Dabei wurde u. A. den Lehrlingen eingeschärft, stets sitfam, fleißig und treu zu sein. Am Abend des Quartaltages nahmen an der Festlichkeit die Frauen, Gesellen, Lehrlinge u. A. Theil.

Für Reinigung der Betten des Lehrlings wurden 10 Thlr. bei Rückgabe derselben, neben 10 Thlr. Lehrgeld und jährlich drei Sach Kartoffeln bei vierjähriger Lehrzeit u. A. ausbedungen. Das Freilernen war nur bei fünfjähriger Lehrzeit gestattet.

Die Gesellen, welche zur Bruderschaft gehörten, wählten sich einen als Altgesellen, hatten ihre eigene Lade und wöchentliche Zusammenkünfte, wobei ein Mittelmeister als Vorsitzender das Protokoll führte. Die Gesellen wurden Brestauer, Bregitzer, Eßlinger, Nagelburger, Zerbstler usw., das heißt nach der Stadt benannt, in welcher sie der Bruderschaft beigetreten waren. Die auf Geschenk kommenden fremden Gesellen hatten den landesüblichen Gruß der Bruderschaft: „Glück an, was Rad- und Stellmacher sein, sollen leben!“ Neiz unverständlich brummend bei zugeknöpftem Rock, mit der Hand die Kopfbedeckung berührend, auszuführen.

1848 wurde die preussische breitere Spur, 136 cm von Mitte bis Mitte Geleis, gesetzlich eingeführt und mit Abschaffung der hölzernen Achsen wie mit dem Bau von Oberlafelwagen begonnen und das Tafelschneiden mit der Klobenläge, welche die Lehrlinge ziehen mußten, kam zur Geltung.

Vor 1850 war auch der erste Kastenmacher zugewandert, der nach französischer Planzeichnung zu arbeiten verstand, woran die Kasten mit Seitenzug und Fall (Waldung), gebaut werden konnten, welche Kunst Einer vom Anderen lernte für 3-4 Thaler, wäter für 1-2 Thaler. Es hatten sich nach und nach von 1851 ab u. A. die Wagenbauer Siegmund, der auch nach beregter Planzeichnung arbeiten konnte, Thiele, Keiß, Gerdt, Bogt selbstständig gemacht und es wurden Tafelwagen, Aufschaffwagen u. A. gebaut, so daß die Entwicklung des Wagenbaues wie der Abzug nach anderen Provinzen Mitte der fünfziger Jahre nach Eröffnung der Eisenbahn größere Fortschritte machen konnte.

Nach 1850 fanden sich u. A. ein die Wagenbauer Friebe, Metzger, Bänich, Fritsche, Koch, Bergmann, Fr. Ulrich, desgleichen nach 1866 G. Herrmann, Stephan, Roßner, Scharf, Laube, Hartmann, Krözig.

Seit 1865 wurden Landauer gebaut und viele Holztheile durch Eisentheile verdrängt. Da die Wagenbauer den Fortschritt liebten, so fanden sie in der Gründerzeit auch nicht zurück. Es vereinigten sich Hader, Metzger u. A., die mit einem Aktienkapital von M. 270 000 eine Aktiengesellschaft für Wagenbau und Patentachsen-Fabrikation gründeten. Von dieser Zeit ab hat Faucr den Vorzug, als Hauptherstellungsort von Wagen in Deutschland bekannt zu sein. Der Aktien-Wagenfabrik, welche große Niederlagen in Berlin, Waagen, Belgrad, Kodenkirchen etc. unterhielt, ging, nachdem fünf Jahre hindurch täglich über M. 300 zugeföhrt waren, der Dampf aus und Hade erkrankte die erheblich höher belasteten Grundstücke für M. 114 000, der nach einem Brande die Räumlichkeiten größtentheils zu Wohnungen einrichtete. Als Zeuge früherer Pracht und Herrlichkeit steht noch der jetzt unbenutzte hohe Fabrikshornstein da.

Einiges aus der Kugelforbbranche in Bernburg.

Als im vergangenen Winter von den bekannten Korbwaren-fabrikanten der Sammelruf für die Geschloßkorb-fabrikation in unserem Organ erschien, dachte wohl selten ein Kollege daran, was für Zustände sich im Laufe der Zeit auf diesem Gebiete entwickeln könnten. Hätten damals die betheiligten Kollegen geahnt, wie nach kaum vier Monaten die Herren Unternehmer mit den Arbeitern spielen würden, indem sie ihnen alles Mögliche zumuthen, hätte mancher Kollege die Gleichgültigkeit etwas abgeschüttelt. Hierin liegt auch der größte Fehler, der bei den Korbmachern allgemein zu finden ist. Also Nachlässigkeit in Bezug auf Organisation! Die Kollegen dachten nur daran, im Augenblick einen angemessenen Lohn zu erzielen, nicht aber daran, daß in Bezug auf Lohn einmal etwas geändert würde. d. h. sie glaubten nicht, daß die Profiteure des Unternehmers keine Grenzen kennt. Seit einigen Wochen ist dies ja nun offen zum Ausdruck gekommen, indem die Berliner sowie Spandauer und Hamburger Geschloßkorb-fabrikanten eine 10-20 pSt. betragende Lohnreduktion vornahmen. Jetzt heißt es nun, die Unternehmer handeln unerschämte, da sie doch alle fast den gleichen Preis für die fertige Waare erhalten und im Lohnzahlen doch verschiedene aufweisen. So wurden z. B. in Berlin zu Anfang der Periode M. 5.50 und sogar M. 5.75 bezahlt, wogegen es jetzt nur noch M. 4 giebt, und doch erhalten die Fabrikanten für die Körbe jetzt ebenso viel wie früher. Einem derartigen Verfahren konnte nur eine straffe Organisation erfolgreich entgegenzutreten; allein der Egoismus ließ nichts Erspriechliches ankommen.

Den Unternehmern gefällt dieses Spiel, was man täglich beobachten kann. Erst tüchtig annonciert, damit die Kunden voll werden, und dann kann der Tanz beginnen, an dem die ausgebrägte Kapitalistenseele ihre Freude hat. Die Firma Gebrüder Wolff in Bernburg ging sogar so weit, in den Annoncen gleich einen Wochenlohn von M. 30 45 mit anzugeben. Ob das die Firma auch thut, wenn ihre Arbeiter wöchentlich bei M. 12-15 schwitzen müssen? Mit einem Worte: daß die größte Schuld an diesem Spil die Kollegen der Kugelforbbranche selbst tragen, liegt außer allem Zweifel. Dies gilt nicht nur von einem Ort, sondern von allen Betheiligten.

Bekanntlich bestehen schon seit Wochen in Berlin Zwistigkeiten zwischen Arbeiter und Fabrikanten, und dieser Tage ist dasselbe in Hamburg hervorgetreten. Und in Bernburg? — Mögen hier einige Punkte über die hiesigen Verhältnisse aufgeführt werden. Freilich giebt es hier M. 4.70 für die Körbe, doch muß man in Betracht ziehen, daß die Kollegen auch andere hier vorkommende Arbeiten mitmachen müssen, wobei ein nicht darauf eingerichteter Arbeiter nicht soviel verdient, wie er zum Leben nöthig hat. Ferner kommt es vor, daß einige Kollegen Tage lang spazieren gehen mußten, weil nicht das nöthige Material zur Stelle war. In anderen Fällen ist das Material derart beschaffen, daß es manchmal fast unmöglich ist, ein sauberes Stück Arbeit, wie es die Firma verlangt, davon herzustellen.

Dabei braucht aber der Arbeiter nicht etwa zu glauben, daß er deswegen ein Recht zum Beschwerdeführen hätte; das giebt's nun auf keinen Fall. „Wem es nicht paßt, kann gehen!“ so heißt die manchmal noch mit Grobheiten vermischte Antwort. Und weil unter den Kollegen die Engherzigkeit und Organisation fehlt, beugt sich der Einzelne geduldig in sein Joch.

Diese Verhältnisse gaben Anlaß, eine öffentliche Korbmacher-versammlung abzuhalten, welche am 29. Oktober stattfand. Diese Versammlung beschäftigte sich dann auch zum größten Theil mit dem Hamburger Streik. Nach lebhafter Debatte wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige, am 29. Oktober, stattfindende, von circa 200 Personen besuchte öffentliche Korbmacher-Versammlung bringt hierdurch den Hamburger Kollegen ihre volle Sympathie entgegen und beschließt, daß jeder Kollege 20 M. pro Geschloßkorb zur Unterstützung des Streiks abgiebt.“

Nach Annahme obiger Resolution spricht Kollege Finkel sein Bedauern darüber aus, daß gerade in der jetzigen Periode die meisten Kollegen der Organisation phlegmatisch gegenüberstehen und hebt hervor, daß die dem Verharde noch Fernstehenden sich doch endlich zum Anschluß entschließen mögen, damit wir in den Stand gesetzt werden, unsere Interessen voll und ganz wahren zu können; denn nur durch eine straffe Organisation ist es möglich, dem Ausbeutungssystem des Kapitalismus Einhalt zu thun.

Darum, Kollegen Bernburgs, zieht an! diesem die richtige Lehre, schließt Euch dem Deutschen Holzarbeiter-Verband an, dann werden Klagen, wie sie in der letzten Versammlung zum Ausdruck kamen, verschwinden. Laßt allen persönlichen Reibereien die Seite, wenn es gilt, die Bestrebungen der Gewerkschaftsbewegung zu fördern.

Ueber die Kammindustrie

geht uns aus Berlin folgender Bericht zu: Anknüpfend an den Handelskammerbericht über die Lage der Wästen-, Pinsel- und Kammindustrie Deutschlands in Nr. 39 der „Holzarbeiter-Zeitung“ unter dem Abzug, der von der Kamminindustrie spricht, ist der Eigenschaften des Celluloid nicht gedacht worden. Das Celluloid, aus dem durch Stützen und Pressen allerlei Schmuckartikel hergestellt werden, hat sich in der Kammwarenbranche, auch bei den Eisenblechbauern, Fächermachern und anderen Berufen seine Freunde erworben. Bei diesen Arbeiten ist weder Façon-gabe noch Fachkenntniß der betreffenden Arbeiter erforderlich, weil Beides schon vom Graveur, oftmals sehr geschickt, in den Stahl- oder Messingstempeln ausgeführt ist. Jeder Gegenstand kommt fast schleierhaft aus der Maschine, so daß er nur in Eilfertig getrieben werden muß. Diese gepreßten Sachen sind Massenartikel geworden. Zu der Reihenfolge der Städte sollte es wohl anstatt Halle a. S. Naumburg a. S. heißen. Im Uebrigen erklären wir uns mit den Ausführungen einverstanden; nur im zweiten Theil, Seite 5, heißt es in den letzten Zeilen: Der Eingangszoll werde meist von den Lieferanten getragen bezw. zurückerstattet. Auch hierüber hätten wir nicht viel einzunwenden, aber das Eine steht fest, daß dieser Zoll nicht direkt, aber indirekt auf die Arbeiter abgemälzt wird durch Verlängerung der Arbeitszeit, Verringerung der Löhne usw. „Die Löhne haben sich nicht verändert,“ heißt es im Bericht. Vor Allem wäre es erwünscht, daß die Löhne der angegebenen Städte angeführt würden, welche für die Arbeiter dieser Branche im Durchschnitt gezahlt wurden. Man will damit jagen, daß sich die Löhne in besserer Ordnung befinden. Hiermit sieht es aber ganz anders aus. Die Lohnbrücker läßt sich kaum schilbern; der Arbeiter in der Fabrik ist kaum im Stande, sich selbst, noch viel weniger Weib und Kind, zu ernähren, so verfällt er in den für die Arbeiter verderblichsten Fehler, seine Arbeit mit nach Hause zu nehmen, um noch einige Stunden, auch oftmals die ganze Nacht, zu arbeiten, um annähernd das zu verdienen, was er notwendig gebrauchen muß. Daß durch solche Uebel der Arbeiter physisch und geistig sinkt, wird wohl nicht bestritten werden. Das Sprüchwort: „Affordarbeit ist Mordarbeit“ hat sich auch in der Kammindustrie bewahrheitet. „Das Angebot von Gesellen sei ein befriedigendes,“ aber — deren Qualifikation! Und trotzdem hat sich diese Industrie für die Arbeitgeber bedeutend gehoben, auch in Bezug auf die maschinellen Hilfsmittel.

Da in der Kammindustrie Theilarbeit vorwiegend ist, so ist es den Fabrikanten ein Leichtes, aus den Reihen ungelernter Arbeiter sogar weibliche Personen, natürlich zu niedrigerem Preise, an seine Maschinen zu stellen. Die gelerneten Kamm-macher müssen sich demzufolge anderen Industriezweigen zuwenden.

Die Qualifikation der Leute im Vergleiche zu früheren Zeiten ließe viel zu wünschenswerth,“ steht im Bericht. Wer trägt hieran Schuld? Sind es nicht die Herren Innungsmeister, welche sich verpflichteten, den Lehrling in allen in unserer Branche vorkommenden Fertigkeiten unterrichten zu wollen? Der Arbeiter in der Fabrik, dem die Ausbildung seines späteren Kollegen vielleicht mehr am Herzen liegt, kann denselben die nöthige Aufmerksamkeit nicht zuwenden, da derselbe durch die erbärmlichen, jämmerlichen Affordlöhne nicht einen Augenblick verlieren kann. Wenn ein Lehrling 3-4 Jahre für ein billiges Entgelt sich abfinden muß, aber vielfach nicht im Beruf, sondern für die Frau Meisterei (dieselbe hat in den meisten Fällen dem Lehrling gegenüber mehr zu bestimmen als der Meister selbst), so ist er zur selbstständigen Arbeit unfähig. Wir geben zu, daß es gelernete Kammmacher giebt, welche den Anforderungen der Meister resp. Fabrikanten nicht entsprechen. Aber vergessen wollen wir auch nicht, was die Hauptsache dabei ist, daß der Meister in den meisten Fällen selbst nicht in der Lage ist, den Lehrling so auszubilden, wie es von dieser Seite gewünscht wird. Daß die handwerksmäßige Ausübung im Rückgang begriffen ist, dürfte hiermit klar sein, wird aber auch nicht durch die Innungs-meisterie gehoben werden. Auch wir verniffen, gleich der Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“, Mittheilungen aus Nürnberg, Erlangen, da doch in diesen Städten die Kammindustrie am weitesten entwickelt ist.

Betreffs der Gefängnisarbeit ist es sehr wünschenswerth, daß die Herren Fabrikanten resp. Meister sich alle aufpassen und Stellung dagegen nehmen. Unsere Verbülfe wäre ihnen sicher.

Die organisirten Arbeiter jedoch haben es erklart, daß solche Zustände schädlich für die Gesamtheit wirken und daß gekämpft werden muß für bessere Zustände. Daher sind sie für Vereitigung der Heimarbeit und Abschaffung der Affordarbeit. Sie treten ein für Verkürzung der Arbeitszeit und tüchtige Heranbildung der Lehrlinge in Fabriken. Kenntnisse der Formen und Muster sind nicht minder Akkuratheit wird er dort unter Aufsicht tüchtiger Gehülfen und Werkführer sich mehr aneignen, als beim kleinen Innungsmeister. Pflicht der organisirten Kollegen ist es, die

Masse der Indifferenten aufzuklären, damit sie eintreten in die Reihen Derjenigen, die nicht gewillt sind, noch länger Ambos zu sein, auf dem das Unternehmertum Kapital schmiedet. Daher agitirt, organisiert, dann werden auch in unserem Berufe bessere Zustände Platz greifen.

Der Streik der Lübecker Holzarbeiter ist „beendet“.

Die am 26. v. Mts. stattgehabte Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Antrage der Lohnkommission, „den am 1. April ausgebrochenen Streik für beendet zu erklären.“ Nach Berichterstattung über den augenblicklichen Stand des Streiks wurde seitens der Lohnkommission obengenannter Antrag eingehend begründet. — Zwar treibt uns nicht die dringende Nothwendigkeit, denn die unerläßlichen Bedingungen eines Erfolg versprechenden Streiks sind zum Theil auch bei uns noch vorhanden. Aber wir müßten aus der Geschichte der Streiks nicht gelernt haben, wollten wir uns bei dieser vorgeschrittenen Jahreszeit vor den sozialen Erziehung die Augen verbinden.

Nabezu 7 Monate hat der Kampf gedauert, mit musterhafter Einmüthigkeit haben die Kollegen Lübeds zusammen gehalten, um von den Möbel-fabrikanten Das zu erzwingen, was die Innung bewilligt hat.

Ueberreichend war die Opferfreudigkeit der Kollegen; aber den zwei Faktoren: dem kommenden Winter mit seiner Geschäftsflaute, seiner vermehrten Arbeitslosigkeit, sowie der Charakterlosigkeit zahlreicher Individuen, ist auch der größte Geldbeutel einer Arbeiterorganisation nicht gewachsen. Wir haben bei einer Fortsetzung des Kampfes mit der Thatsache zu rechnen, daß zur Zeit ja. 30 Arbeitswillige in den ausländischen Fabriken beschäftigt werden, das ist die Hälfte der damals in den Streik Eingetretenen. Den Streikenden gebührt hohes Lob für ihre Aufmerksamkeit; wenn man in Betracht zieht, daß durchschnittlich 20 bis 30 Tischler und Drechsler die Woche hier zu reisten, muß es Wunder nehmen, daß sich nicht mehr als oben-genannte Zahl bereit fand, auf die verlockenden Angebote der Fabrikanten hineinzufallen. Aber die Zahl wird sich bei dieser Jahreszeit sehr bald vermehren, das lehren sämtliche Lohnkämpfe, die von solch langer Dauer waren. Sich diesen Elementen zu nähern, sie zu bereben, die Arbeitsplätze zu verlaufen, war uns durch die polizeilichen und gerichtlichen Strafverfügungen nahezu unmöglich geworden. Welche Urtheile bei der geringsten Außerachtlassung der benötigten Vorsicht gefällt wurden, daß lehrt die Strafbemessung gegen die Kollegen Benhien und Genossen. Jede Kritik dieses drakonischen Urtheils würde nur abschwächend wirken. Jedes Opfer, das nach dieser Richtung hin von dem einen oder dem anderen unserer Kollegen gebracht werden muß, es nicht für uns, schafft uns neue Kämpfer. Wollen wir uns nicht selbst auf's Schwerste schädigen, wollen wir in diesen Fabriken die Oberhand behalten und den Harmoniebüßern nicht ein dankbares Organisationsfeld öffnen, ist der Zeitpunkt gekommen, den Kampf aufzugeben. Ob daraus ein Kündigung des Arbeitsvertrages seitens der Innung erfolgen wird, muß erst abgewartet werden. Schmerzlich werden die Innungsmeister, nachdem sie die Standhaftigkeit der hiesigen Kollegen bewundert haben, dazu Lust verspüren. Auch die Möbel-fabrikanten wissen sehr genau, was wir mit der Aufhebung des Streiks beabsichtigen; daß ihnen dadurch die Garantie eines dauernden Friedens nicht gegeben ist, darüber sind sie sich nicht im mindesten Zweifel; wir bezweifeln aber, daß sie es bei Wiederaufnahme unserer Forderung zum Ausstand kommen lassen. Die bittere Erfahrung, Verlußtobjekte der Metallindustriellen geworden zu sein, wird ihnen für kommende Zeit Lehre und Richtschnur sein. Von einer Niederlage unsererseits kann ebensowenig die Rede sein wie von einem „Sieg“ der Fabrikanten. Ist es jetzt nicht gelungen, als vollständiger Sieger aus diesem Kampfe hervorzugehen, wird es sicher das nächste Mal der Fall sein. Einen Stillstand giebt es nicht, vorwärts ist die Parole; die von uns gebrachten Opfer werden reichlich Zinsen tragen.

Zu der sich darauf entspinnden kurzen Debatte traten sämtliche Redner dem Antrage der Lohnkommission bei.

Es erfolgte geheime Abstimmung, in der 170 Stimmen für, 8. gegen die Aufhebung abgegeben wurden, 8 Fettel waren unbeschrieben.

Beschlissen wurde noch, den wöchentlichen Streikbeitrag nunmehr auf 50 M herabzusetzen.

Wir sind heute schon in der Lage, mittheilen zu können, daß die Fabrikanten zum größten Theil auf ihre früheren Arbeitskräfte reflektiren. Inwieweit streikende Kollegen als auf der Strecke geblieben bezeichnet werden müssen, entzieht sich augenblicklich unserer Kenntniß. Der ganzen Sachlage nach zu schließen, dürfte Letzteres schwerlich eintreten. Vielleicht schüttelt mancher deutsche Kollege, der unsere Berichte verfolgt hat, verwundert ob unseres Beschlusses den Kopf. Kein Klarbenkender, der Lohnbewegungen aufmerksam studirt, wird unsere Handlungsweise mißbilligen. Wir haben sieben Monate ehrlich gekämpft, den sich sträubenden Arbeitgebern gezeigt, daß wir eine festgeschlossene Masse sind, die sich nicht willenslos vor dem eigenen oder gepumpten Geldsack duckt, die weder verleumderische Zungen, weder Polizei noch Staatsanwalt fürchtet, sondern mit eigener Fähigkeit den Zweck unserer Organisation: „Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen“ verfolgt, „Allezeit treu zum Verband halten,“ das ist auch die Lösung der Lübecker Kollegen; und wenn den deutschen Kollegen wieder die Nachricht wird, daß wir hier für die Eintheiligkeit unserer Arbeitsbedingungen eintreten, bitten wir, uns dann betreffs Fernhaltung des Fuzuges, wenn irgend möglich, thätkräftig unterstützen zu wollen. Mit Gruß

Die Lohnkommission. Im Auftrage: W. Dammer.

Stundman.

Diejenigen Quittungskarten der Invaliditäts- und Altersversicherung, die nicht bis zum Schluß des dritten Jahres, gerechnet von dem am Kopfe der Karte angegebenen Jahre an, zum Umtausch eingereicht sind, verlieren ihre Gültigkeit. Es sind daher alle Karten, die im Jahre 1894 ausgestellt sind, bis zum 31. Dezember d. J. zum Umtausch vorzulegen, gleichviel ob sie vollständig mit Marken besetzt sind oder nicht.

Einem glänzenden Sieg erfocht die Sozialdemokratie im Mutterlande Baden am 27. Oktober bei den Wahlen zum Landtag. Sie gewann drei Sitze und die Nationaloralen, die bisher die Mehrheit im Landtage hatten, verloren sieben Sitze. Damit ist ihre Majorität und die Niederlage des Ministeriums Eisenlohr besiegelt. Der Erfolg ver-

spricht die besten Aussichten für die nächsten Reichstagswahlen. Der Sieg ist aber auch ein Venetel für diejenigen, welche am 22. Juni d. J. den traurigen Muth besaßen, für eine Beschränkung des preussischen Vereinsgesetzes einzutreten.

Die Versammlungsfreiheit in Preußen wieder um ein Loch zurückgesetzt. Bekanntlich hatte der Oberpräsident der Provinz Brandenburg unterlag, daß an bestimmten Feiertagen Volksversammlungen stattfinden dürfen und zwar nach Maßgabe einer von ihm erlassenen Verordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage.

Mit zweierlei Maß gemessen! Der Verband deutscher Schuhmacher unterhält in München seit Jahren während der Wintermonate regelmäßig eine Fachschule, die sich eines guten Rufes erfreut. In diesem Jahre plant nun die Innung ebenfalls die Errichtung einer Fachschule und wendet sie sich an den Magistrat mit der Bitte, ihr geeignete Schulräume für diese Zwecke zu überlassen.

Dem Verdienste die „Krone“. Der „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ entnehmen wir folgende Notiz: „Großes Heil ist den „Königstreuen“ Knappen, jenen Vereinigungen, die jederzeit als Sturmfronten gegen den damals noch bestehenden Berg- und Hüttenarbeiterverband gegründet wurden.

Den Mitgliedern der Vereine „Königstreuer Bergknappen der Bergreviere Freiberg“ und „Königstreuer Knappen im Lugau-Deßauer Kohlenrevier“ ist das Recht, auf ihren bergmännischen Uniformen, und zwar an den beiden Oberarmen und an der Hüfte, ein mit der königlichen Krone versehenes Vereinsabzeichen tragen zu dürfen, und zwar für die Arbeiter ein silbernes, für die Beamten in vergoldeter Ausführung verliehen worden.

Zur Durchführung der Handwerkerorganisation hat der Reichstangler an die Bundesregierungen ein Rundschreiben gerichtet, worin ausgeführt wird, daß es sich vorzugsweise empfehlen werde, mit der Intraffsetzung dieser Organisation schrittweise vorzugehen.

Die Körperlänge der Fabrikarbeiter und Großhändler ist im vorletzten Jahrbuch begriffen und der Zeitpunkt rückt immer näher, daß das Maß der Arbeiter viel niedriger gesetzt werden muß, wenn man die Herrschaft auf dieselben Höhe erhalten will.

Ein neuer Wettbewerb in Sicht. Der „Bogil Anz.“ meldet: Nach des letzten englischen Diätars hat ein Amerikaner nach längeren Bemühungen endlich einen Wettbewerb erfinden, der nur des größten Theil der gewöhnlichen Dampfkraft beansprucht und ohne Schläge, ohne Geräusch und ohne ungesunde Hitze gleich von der Seele weg arbeitet.

Die Schilderung der unbegrenzten Profitgier des Unternehmertums macht sich der „Panorama Anz.“ in einem Artikel zur Aufgabe und sagt, daß dieser Geist nur durch gefandte 1850, für Verwaltungskosten 209,81, für Agitation 60,80, dem Agitationscomité überwiesen 391,06, Bestand 820,37, Summa M. 3511,38.

starke Arbeiterorganisationen Schranken gesetzt werden könnten. Der Kapitalist presse den Arbeiter für den niedrigsten Lohn erdarmungslos die letzte Arbeitsleistung aus; das Trucksystem werde, obwohl gesetzlich verboten, fleißig geübt, und wenn dann die Arbeiter gegen die entsetzliche Sklaverei sich endlich auflehnten, dann würden sie von bezahlten Schergen der Unternehmer niedergeknallt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Quittung.

Zur Unterstützung der ausgesperrten Maschinenbauer in England gingen vom 25. bis 30. Oktober bei uns ein: Apenrade M. 15,35, Bredow 20, Bremen 60, Bromberg 20,10, Burg 40, Cassel 160, Charlottenburg 50, Cöskin 8,20, Darmstadt 20, Dortmund 20, Dresden 200, Düsseldorf 60, Eilenburg 10, Eilenburg 10, Fleitmar 2, Friedland 19,55, Friedrichshagen 11,20, Furtwangen 13,30, Gardelegen 10, Greifswald 6,60, Gröpelingen 4,85, Halberstadt 22,65, Hohenwestedt 10,50, Jügelstadt 7,70, Jyehoe 21,60, Kalk 18, Köstchenbroda 20, Landsberg 20, Magdeh.-Budan 15,30, Merseburg 20, Mühlheim a. Rh. 5,05, München 100, München (Ueberdruck von einer Krankspeude) 13, Neustadt a. d. S. 16,25, Oberhausen 15,70, Obernefel 1,20, Osterwick 32, Pforzheim 20, Pommern 43,60, Pirna 15, Prießnitz 2,40, Rixdorf 40, Schmolln 15, Schönau 10, Schwerin 15,50, Speyer 25, Steglitz 60, Stolp 15,50, Stuttgart (Personal der Diebstahlsdruckerei) 21,70, Teterow 12,85, Traunstein 3,60, Uina 20, Wald 17,26, Waldburg 8, Wandsbeck 20, Wermelskirchen 4,30, Winjen a. d. Aller 1,50, Würzburg 10, Zittau 17, Zuffenhausen 14. Summa M. 1512,31; schon quittirt 1354,10. Summa M. 2866,41.

Alle auf die von uns ausgegebenen Sammellisten eingehenden Gelder wollen schnelligst, und zwar ausschließlich an unseren Kassierer A. Bohne, Stuttgart, Schwabstr. 18, eingekandt werden.

An die Kassierer der Zahlstellen richten wir wiederholt das Ersuchen, die Sammelgelder für die englischen Maschinenbauer bei Einzahlung an die Hauptkasse auf dem Abschnitt der Postanweisung ausdrücklich als solche zu bezeichnen, damit jede unrichtige Buchung vermieden wird.

Nachstehende verlorene Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt: 53 027 Wilh. Eichenbach, Korbmacher, geb. 15. 12. 67 zu Worbis. 64 396 Jul. Schwirkowsky, Bürstenmacher, geb. 8. 7. 57 zu Graubenz. 95 445 Heinrich Tonne, Drechsler, geb. 28. 1. 78 zu Bremen. Stuttgart, 30. Oktober 1897.

Der Verbands-Vorstand.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Dresden. Am 26. Oktober gab Kollege Heimann in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung zunächst den Bericht des Agitationscomités und des Vertrauensmannes. Es sind im Agitationsbezirk 14 Versammlungen veranstaltet worden und zwar in Radeberg, Rausen, Radebeul, Großschän, Pirna, Pöschappel, Reizen und Riesa. In Dresden selbst haben 9 größere Versammlungen, sowie 11 Werkstattdeligitirtenversammlungen stattgefunden, deren Besuch im Durchschnitt ein guter war.

gehandt 1850, für Verwaltungskosten 209,81, für Agitation 60,80, dem Agitationscomité überwiesen 391,06, Bestand 820,37, Summa M. 3511,38. Eingetretene sind 120 neue Mitglieder und an Streifen sind ungefähr 3000 umgelegt worden. Kollege Langner erklärt im Namen der Revisoren, daß die Abrechnung für richtig befunden worden ist.

Heiligenstadt. Nach langer Zeit hat hier wieder einmal, und zwar am Sonntag, den 31. Oktober, eine öffentliche Holzarbeiterversammlung stattgefunden. Leider war dieselbe so schlecht besucht, daß die Gründung einer Zahlstelle nicht erfolgen konnte. Die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse bedürfen dringend einer Verbesserung, aber bei der Interesslosigkeit der Kollegen, die nicht einmal zur Versammlung kommen, ist schwer daran zu denken.

Hörde. Am 6. September dieses Jahres stellten sämtliche Kollegen bei der Firma Wiegmann die Arbeit ein, um einen höheren Lohn zu erzielen; vor September stand der Lohn auf M. 3,50 pro Tag. Nach einer mündlichen Auseinandersetzung zwischen drei Kollegen, Herrn Wiegmann und Wertmeister Broig ist den dortigen Kollegen ein Lohn von M. 3,80 pro Tag bewilligt und von Herrn Wiegmann eigenhändig unterschrieben worden.

Königsberg i. Pr. In der am 25. Oktober stattgefundenen Mitgliederversammlung wird berichtet, daß die Mitgliederzahl einen erfreulichen Anstieg genommen hat. Hierauf wurde über die Werkstatt des Tischlermeisters Sandmann Klage geführt. Ein Kollege giebt an, daß er infolge einer Denunziation von Seiten eines auf ihn nicht gut zu sprechenden Kollegen entlassen sei.

Ludwigshafen a. Rh. Die Lohnbewegung der hiesigen Kollegen nahm einen verhältnismäßig ruhigen und raschen Verlauf. Es war auf beiden Seiten das Bestreben vorhanden, in Frieden weiter zu leben (womit aber nicht gesagt sein soll, daß wir uns vor einem eventuellen Kampfe gesüchdet hätten). Die Verhandlungen mit den Meistern nahmen, da dieselben organisiert sind, einen raschen Verlauf. Wenn auch der Eine oder der Andere Umstände machen wollte, so mußte er sich doch fügen, daß bei der guten Organisation der Gesellen ein Kampf zwecklos wäre und bis, wenn auch mit Widerwillen, in den lauten Apfel. — Aber er biß, und das war die Hauptsache. — Einer oder vielmehr zwei, die auch aufangs den sauren Apfel anbißen, waren die Gebrüder Schöpflein. Vier Wochen waren verlossen und die Herren erklärten, ihre Zusage auf Gewährung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit zurückzuziehen und wieder zehn Stunden arbeiten zu lassen.

und jedesmal haben die Gebrüder Schöpflein erklärt, daß sie auf der zehntägigen Arbeitszeit beharren. Das letzte Mal erklärten sie, die fünftägige halbe Stunde als Ueberstunde bezahlen zu wollen. Darauf konnte aber nicht eingegangen werden, schon mit Rücksicht auf die anderen Meister, die erklären, daß, wenn die Schöpflein zehn Stunden arbeiten lassen, sie sich dann auch nicht mehr an die Abmachungen gebunden fühlen. Die Herren stützen sich auf ihren ihnen von den Arbeitern zusammen gescharrten Reichtum, und erklären: „Wir können's aushalten“. Da die Arbeiter es aber vorläufig auch aushalten, ist ein Ende des Kampfes nicht abzusehen. Bisher ist es den Herren trotz aller Anstrengungen nicht gelungen, Arbeiter heranzuziehen. Die Polizei dahier leistet den Herren allen möglichen Vorstoß durch Anweisung von zuwandernden Gesellen zc. Die organisierten Arbeiter haben alle Anstrengungen bisher vereitelt. Es handelt sich vor allen Dingen darum, daß der Zugang wie bisher streng ferngehalten wird. Geht die Sache, so muß der Sieg sich auf unsere Seite neigen. Ein Wochlappen und ein Schuß ist Verjüngung, der seinen kämpfenden Brüdern in den Rücken fällt.

München. Die Interessiertheit der hiesigen Bürstenmacher, vornehmlich derer bei Bensberger und Brufner, ist beispiellos. Seit der Streik in ersterer Fabrik beendet, lassen sich von den 20 Mitgliedern, die bei Bensberger arbeiten, höchstens 10-20 in den Monatsversammlungen sehen. Die Werkstattdelegierten kommen nur selten, einige garnicht; wie diese ihre Pflicht der Organisation gegenüber erfüllen, kann sich Jeder selbst denken. Kollegen, welche früher in den ersten Reihen standen, lassen sich garnicht mehr blicken. Diesem Uebelstande ist es auch zuzuschreiben, daß die für Bürstenmacher so interessante Versammlung, in der Kollege Dorn aus Nürnberg über Mißbrandvergiftung sprach, so äußerst schwach besucht war. Wenn die hiesigen Bürstenmacher in ihrer Gleichgültigkeit gegen ihre eigenen Interessen so fortfahren, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn dem Unternehmertum bald einmal wieder der Kamm schwillt. Den Arbeitern wird es dann klar werden, wie unverantwortlich sie gegen sich selbst und gegen ihre Organisation gestündigt haben.

Stettin. Am 1. Oktober fand im Lokale des Herrn Stürmer in Grabow eine kombinierte Mitgliederversammlung der Zahlstelle Stettin-Grabow-Bredow des Deutschen Holzarbeiterverbandes statt. Kollege Problemsky sprach zuerst über unsere Organisation und den letzten Streik. Nachdem derselbe beendet, sei es unsere erste Pflicht, die Organisation auszubauen und zu stärken; denn nur durch Zusammenstoß aller in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter würden wir in der Lage sein, spätere Kämpfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen mit den Arbeitgebern siegreich durchzuführen. Zu der Frage, wie gewinnen wir neue Mitglieder, äußerten sich sämtliche Redner dahin, daß es die organisierten Kollegen versuchen sollten, ihre Mitarbeiter, sofern sie der Organisation noch gänzlich fremd sind, über die Zwecke und Ziele des Verbandes aufzuklären, um sie so allmählig für uns zu gewinnen. Denjenigen Kollegen, die aus mangelndem Verständnis zum Streikbrecher geworden sind, das Verwerfliche ihrer Handlungsweise vor Augen führen und sie zu bewegen suchen, das begangene Unrecht wieder gut zu machen. Es sei schon öfter vorgekommen, daß vormalige Streikbrecher bei späteren Kämpfen die besten Streiter geworden sind. Diejenigen Verbandsmitglieder, die uns mit völliger Ueberlegung in den Rücken gefallen, sind aus dem Verbandsauszuschuß zu entfernen. Auch sollen als bisher öffentliche Holzarbeiterversammlungen stattfinden, zu denen tüchtige Referenten gewonnen werden sollen. Weiter wurde ein Antrag angenommen, wonach jeder verheiratete Kollege pro Woche 25 M., und jeder unverheiratete 50 M. zu zahlen hat, so lange, bis das Darlehen zur Mietkündigung für die Streikenden an den Hauptvorstand zurückgezahlt ist. Es folgt der zweite Punkt: Lohnunterschiede bei der Firma Kubow & Walter. Bei dieser Firma wurde auf Veranlassung unserer drei Zahlstellen vor ungefähr zwei Jahren die Akkordarbeit abgeschafft und die Lohnarbeit eingeführt. Ende September dieses Jahres berief Herr Walter den Arbeiterauschuß zu sich und eröffnete ihm, daß er von jetzt ab die einfachen Arbeiten wieder in Akkord anfertigen lassen werde, weil er bei der Lohnarbeit nicht bestehen könnte. Andernfalls wäre er gezwungen, die Fabrik zu schließen. Nach eingehender Debatte wurde ein Antrag: „Akkordarbeit unter der Bedingung anzunehmen, wenn der bisher verdiente Wochenlohn garantiert wird“ angenommen und der Ausschuß beauftragt, Herrn Walter diesen Beschluß zu unterbreiten. Dies geschah am 2. Oktober. Herr Walter weigerte sich jedoch, das Verlangte anzuerkennen. Darauf legten sämtliche Kollegen die Arbeit nieder. Hierauf wurde in der Fabrik eine Bekanntmachung angeschlagen, wer am 4. Oktober die Arbeit nicht aufnimmt, sei entlassen. Als Antwort darauf forderten sämtliche Arbeiter am 4. Oktober ihre Entlassung. Als Herr Walter sah, daß die Kollegen einig waren und er auch nicht einen einzigen behalten würde, kapitulirte er und bewilligte die geforderte Forderung. Bemerkenswert muß noch werden, daß die 70 bis 80 dort beschäftigten Kollegen fast sämtlich organisiert sind. Diesen Erfolg haben die Kollegen nur der Bethätigung ihrer Solidarität zu verdanken. Mögen wir alle uns ein Beispiel daran nehmen, denn sie haben den Beweis erbracht, daß durch Einigkeit wohl etwas zu erreichen ist. Es lag nun der Versammlung noch die Frage vor: Sollen die Holzarbeiter der Nähmaschinenfabrik vormalig Bernhard Stöber in den Streik eintreten? Der Sachverhalt ist folgender: In der genannten Fabrik wurden in der Abtheilung für Fahrradbau 15 bis 75 pZt. Abzüge gemacht; daraufhin legten sämtliche Metallarbeiter die Arbeit nieder. Die im Nähmaschinenbau beschäftigten erklärten sich solidarisch und traten auch in den Ausstand. Die anwesenden Stöber'schen Arbeiter schildern nun die Lage wie folgt: Beschäftigt sind 106 männliche Holzarbeiter, davon gehören 12 dem Verbands- und 4 dem Gewerksverein an. Bei einer Arbeitsniederlegung würden ungefähr 40 Mann in Betracht kommen, die übrigen 66 Mann sind vertratete ehemalige selbstständige Meister, Meisteranwärter, Verwandte von Meistern, oder sonst nach Meistergunst strebende Personen, die es als ihre höchste Aufgabe betrachten, ihre Arbeitsbrüder auf jede Art daran zu hindern, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Außerdem sind noch 150 weibliche Arbeiterinnen beschäftigt, von denen keine organisiert ist. Es wurde beschlossen, unter diesen Umständen von einer Arbeitseinstellung abzugehen und eine abwartende Stellung einzunehmen. Das ist die Meinung der Medaille. Als Revisionen zur Abrechnung vom Streik wurden gewählt: Salchow und Klawitter-Stettin, Müller und Horst-Grabow, Millwille-Bredow.

Eingefandt.

An die ehemaligen Kollegen der Möbelfabrik Jul. Neumann in Odesio.

Die Auszahlung an diejenigen Kollegen, deren Adresse bekannt war, hat bereits stattgefunden. Jedoch sind verschiedentlich sowohl Geldsendungen als Briefe als unbestellbar zurückgekommen. Ich ersuche daher diejenigen Kollegen, welche ihr Geld noch nicht in Besitz haben, mit umgehend ihre Adresse einzureichen, damit die Sache geregelt sei. Näherer Bericht erfolgt in der nächsten Nummer.

Mit Gruß

H. Oldorp, Hamburg - St. Pauli, 2. Erichstr. 34.

Aus Stendal.

Am 6. November soll im Schützenhause ein Vergnügen der Tischler stattfinden. Dies ist um so sonderbarer, weil die Kollegen, welche in ihrer wirtschaftlichen Lage am schlechtesten stehen und immer erklären, dem Verbands nicht beitreten zu können wegen der hohen Beiträge, gerade hierzu Geld haben. Aber auch die Abhaltung des Vergnügens im Schützenhause selbst muß jedem rechtlich denkenden Kollegen die Schamröthe ins Gesicht treiben. Warum, möge hier gesagt werden. Früher war einmal beschlossen, im Schützenhause einen Ball und eine Versammlung abzuhalten. Dies wurde uns sehr gern vom Wirth zugesagt. Das Vergnügen fand statt zur allgemeinen Zufriedenheit. Als aber die Versammlung bekannt gemacht war, der Einbrucher und der Referent erschienen, wurden sie ersucht, das Lokal zu verlassen und die Versammlung konnte nicht stattfinden. Trotz dieses Zutrittes, welcher deutlich zeigt, daß man wohl die Groschen der Kollegen gerne in die Tasche steckt, ihnen sonst aber, wenn sie ihre Verhältnisse besprechen wollen, die Thür zeigt, — soll nun noch ein Vergnügen stattfinden.

Wir fragen jeden rechtlich denkenden Kollegen, ob es nicht besser ist, mit seinen Kollegen für die Verbesserung seiner Lage zu sorgen, als den Fuß, welcher ihm einen Tritt versetzt hat, noch zu küssen. Kollegen, sorgt für Euch und Eure Familien und richtet Euch nicht nach den faulen Köpfen. Am Sonnabend, den 6. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, findet bei Molitz, Hallerstraße, eine Versammlung statt, erscheint Mann für Mann, und zeigt dadurch, daß Ihr Kollegen seid, die für erhaltene Fußstapfen und erlittene schosse Behandlung ein Gedächtniß habt.

Zwei Kollegen.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Die Hamburger Parquetbodenleger (Lokalverein) beschließen, folgenden Lohn- und Akkordtarif, der den Arbeitgebern unterbreitet werden und am 15. Januar nächsten Jahres in Kraft treten soll:

- Lohn pro Stunde M. —,60
 - Lohn außerhalb Hamburgs pro Stunde „ —,70
 - Akkordarbeiten:
 - für Wandparquet bis 15 Stäbe à qm „ —,80
 - „ „ „ 20 „ „ „ —,85
 - „ „ „ 25 „ „ „ —,95
 - „ „ „ 30 „ „ „ 1,10
 über 30 Stäbe sind nach gegenseitiger Uebereinkunft zu regeln; für Wand in Friesen beträgt der Preis pro Quadratmeter 30 M. mehr.
 - Lafelboden mit oder ohne Bordüre „ 1,—
 - Alten Boden umlegen, putzen und bohren pro Quadratmeter „ 2,50
 - Alten Boden abputzen und bohren pro Quadratmeter „ 1,—
 - Asphaltboden legen und abputzen pro Quadratmeter „ 1,50
 - Asphaltboden abputzen pro Quadratmeter „ —,65
 - Amerik. Hölzer (Ahorn) pro Quadratmeter 20 M. mehr.
 - Gemauerte Boden sind bei 50 cm Länge pro Quadratmeter eingesezt mit „ 1,50
 - Anfertigung von Schwellen im Bau und Treppenhofeste unter 3 Quadratmetern sind durch gegenseitige Vereinbarung zu regeln.
 - Dejen und kleine Vorsprünge, die 1/2 Quadratmeter nicht übersteigen, werden nach dem Maß von Wand zu Wand für voll bezahlt.
 - Bei auswärtigen Arbeiten ist ein Zuschlag von 20 Prozent und, falls ein Wochenbillet benutzt werden kann, von 10 pZt. zu vergüten.
 - Fahrtgeld und Verjämnisse sind extra zu vergüten.
 - Sonntags- und Nachtarbeiten sind mit 50 pZt. Zuschlag, Nachfeierarbeiten bis 9 Uhr Abends mit 25 pZt. Zuschlag zu vergüten.
- B a u r e g e l. Holz und Hobelbank sind in die betreffenden Stagen zu liefern.

Der Streik der Hamburger und Geesthachter Korbmacher ist beendet. In Hamburg beschloß eine Korbmacherversammlung, in welcher der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes, Kollege Kloss, zugegen war, mit 165 gegen 110 Stimmen, die Körbe für M. 4,50 anzufertigen. Der bisherige Preis betrug M. 5. In Geesthacht ist am 31. Oktober gleichfalls die Beendigung des Streiks beschlossen worden. Da aber nicht alle Korbmacher wieder eingestellt werden, weil angeblich ein großer Theil der Körbe nach Berlin vergeben sein soll, so ist Zugang von Korbmachern nach Hamburg und Geesthacht vorläufig noch fern zu halten.

Die Korbmacher Berlins theilten uns vorige Woche, leider zu spät, per Telegramm mit, daß 120 Korbmacher in den Streik getreten sind. Zu unterstützen sind 93 Mann, von denen 82, davon 19 im Holzarbeiterverband, organisiert sind. Es handelt sich um Aufrechterhaltung des Preises von M. 4,50 pro Korb. Früher sind theilweise M. 5,50 und 5,75 gezahlt worden. Die Situation wird als günstig bezeichnet. Jedes in Arbeit stehende Mitglied hat 5 pZt. des Arbeitsverdienstes an den Streikfonds abzuführen.

Sämmtliche Tischler, Drechsler und Polierer der Firma Eberhardt in Berlin, Michaelisstraße 1. haben die Arbeit eingestellt. Wie dem „Vorwärts“ berichtet wird, erfolgte die Arbeitsniederlegung, weil die geringen Forderungen der Arbeiter auf Abstellung verschiedener Mißstände in der Fabrik von dem Unternehmer schroff abgelehnt wurden. Die

Firma versucht nun, von außerhalb Arbeitskräfte heranzuziehen, natürlich mit Versprechungen auf hohen Lohn. Die Anwerbungen werden unter Deckadressen vorgenommen. So hat der Zeichner, Herr Roaf, sich bemüht, in Frankfurt a. O. bei seinem Vater, dem Schuhmacher Roaf, 12 Gesellen zu bestellen, von denen ihm freilich nur einer nach Berlin folgte, der wahrscheinlich auch noch zu der Erkenntniß kommen wird, daß bei Eberhardt nichts zu holen ist.

Wie der „Vorwärts“ mittheilt, läßt der Werkführer Ruff es sich angelegen sein, die Polizei auf das gefährliche gefesliche Treiben der Streikenden aufmerksam zu machen. Sowie sich ein Arbeiter in der Nähe der Fabrik sehen läßt, soll er fiktiv werden und ist von dieser Fabrik bereits gegen drei Streikende Gebrauch gemacht. Der Maschinenmeister Siebert hat die Aufgabe übernommen, die zugereichten Arbeiter nach der Fabrik zu geleiten, damit sie mit den Streikenden nicht in Verbindung kommen. Zugang ist fernzuhalten.

Die Berliner Stellmacher ließen sich von dem Anhänger der Lokalorganisation, dem Maurer Blarod, einen Vortrag halten über die Form der Organisation. Nach dem Bericht des „Vorwärts“ wurde in der Diskussion bald die eine, bald die andere Form der Organisation kritisiert, doch neigten die meisten Redner in ihren Ausführungen mehr dem „Holzarbeiter-Verband“ zu. Von einem Beschluß hierüber wurde Abstand genommen und eine fünfgliedrige Kommission gewählt, die nun zu prüfen hat, welche Organisationsform für die Stellmacher wohl am zweckmäßigsten wäre. Da bereits der weitaus größte Theil der organisierten Stellmacher dem „Holzarbeiter-Verband“ angehört und unseres Wissens nur Berlin eine Ausnahme macht, kann die Wahl, welche Organisation für die Berliner Stellmacher die zweckmäßigste ist, nicht sehr schwer sein.

Die Werkstätte der Gebrüder Schöpflein in Ludwigshafen a. Rh. bleibt gesperrt. Zugang von dort ist fernzuhalten. (Siehe unter Bericht.)

In den Polyphton-Musikwerken in Wahren bei Leipzig scheinen, wie ein Kenner der Verhältnisse in der „Leipz. Volksztg.“ schildert, wahrhaft idyllische Zustände für „freschame“ Arbeiter zu herrschen. Steht da in der Preisvertheilung der Ausstellung in der Rubrik „Anerkennungsdiplome für Mitarbeiter“, daß der bei obengenannter Firma beschäftigte Herr Obermeister Friedrich Robert Wendler ein solches Diplom erhalten hat. Nun war besagter Herr Wendler vor wenigen Jahren noch Glasergeselle, hatte dann in Gohlis einen Zigarrenladen und ging dann als Einpader bei Brachhausen & Kiehnert (die jetzigen Polyphton-Musikwerke) an. Wie man sieht, ein sehr vielseitiger Herr. Herr W. wird auch auf Reisen geschickt. So war er zur Zeit, als die Ausstellungswerke gebaut wurden, in Tirol oder in der Schweiz. Ob er da nach alter Jungfräule mit Glascheiben, Ritt, Holzplöden u. dergl. gereist ist, entzieht sich der Kenntniß aller in der Fabrik beschäftigten Arbeiter. Seine ganze Mitarbeiterarbeit an diesen Werken beschränkt sich aber darauf, daß der Herr Obermeister die Werke während der Ausstellung gepußt und gedöht hat. Obwohl die anderen Meister, die sich redlich an diesen Musikinstrumenten abgemüht, für diese Art „Anerkennung“ seitens des Herrn Chefs sich bei ihm bedankt haben? Ferner wäre noch zu erwähnen, daß ein ziemlich ausgebildetes System an Strafen eingeführt ist. Für spätes Kommen kostet 25 M., Montags sogar 50 M., und für einen „Blauen“ sind gar M. 2 Strafe zu zahlen. Will ein Arbeiter einmal außer der Zeit fort, so hält das so schwer, daß ein Arbeiter, der als Zeuge auf das Ständesamt mußte, eben ausfuhrte, weil er keinen Urlaub bekam. Ob der jüngst wieder gewählte Arbeiterauschuß diese Mißstände beseitigt und Einfluß auf die Kantine und Strafen gewinnt, ist fraglich, da zu wenig Zusammenhalt unter den Arbeitern — die Tischler ausgenommen — herrscht. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, Besserung zu schaffen.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Eine neue Buchdruckerorganisation zu gründen stehen die Leiter der Opposition gegen die Tarifgemeinschaft im Begriffe. Die „Buchdrucker-Wacht“, das Organ der Tarifgegner, veröffentlicht in der letzten Nummer einen Aufruf, in dem zunächst auf die Gründe hingewiesen wird, die den Gehalten der Gründung einer neuen Organisation reifen. Die Willkürschlüsse des Verbandsvorstandes seien vom Berliner Landgericht als zu Recht bestehend erklärt. Seitdem triumphire die Willkürherrschaft des Vorstandes noch mehr. In Düsseldorf seien auf's Neue Ausschüsse bestatigt. Wörtlich heißt es dann: „Unter den Verbandsmitgliedern hat das Gefühl einer Rechtsunsicherheit Platz gegriffen, die für jedes selbstbewusste Mitglied auf die Dauer unerträglich ist. Der Zustand, daß einer herrschsüchtigen Götterie die Macht in die Hände gegeben ist, auf die wohlverordneten Rechte der oppositionellen Mitglieder zu preisen und diesen selbst die Zugehörigkeit zum Verbands abzuerkennen, ist unwürdig und korruptierend. An die Stelle der freien Meinungsäußerung, des unentbehrlichen Postulats eines demokratischen Vereinslebens, ist aus Furcht vor Maßregelung die schmachvollste Zurückhaltung in der Diskussion in den Versammlungen getreten.“

Unter diesen Umständen ist es nur natürlich, daß das bisherige Preis- und Agitationskomitee der Tarifgemeinschaftsgegner von den verschiedensten Seiten angegangen wurde, dem unwürdigen Zustande ein Ende zu machen durch die Gründung einer Organisation, die nicht nur jedem selbstbewussten Buchdrucker eine Zukunft bietet, sondern auch zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter andere Wege wandelt, als sie von den Verbandsleitern eingeschlagen worden sind.

Ein Leipziger Preis- und Agitationskomitee will erkannt haben, daß es innerhalb des Verbandes der Opposition unmöglich sei, erfolgreich zu wirken, und deshalb empfehle sich die schleunige Gründung eines neuen Verbandes.

Wie dem auch sei, ob der Vorstand des Deutschen Buchdruckerverbandes die Tarifgegner in der Vertretung ihrer Bestrebungen im „Correspondent“ beschränkte, ob er die Führer derselben vielleicht zu Unrecht aus dem Verbands ausschloß, das mag hier unerörtert bleiben; das Eine bleibt unbestritten, daß die Beschlüsse einer Generalversammlung um deswillen gefaßt werden, damit sie gehalten werden. Es kann unmöglich der Minderheit ein Recht zustehen, sich über die Mehrheitsbeschlüsse hinwegzusetzen und, wie dies von den Tarifgegnern geschehen, offen gegen die Interessen des Verbandes zu handeln.

War die Opposition, weil schädlich für den Verband, ohnehin schon tief beklagenswerth, so ist der jetzt eingeleitete Schritt, eine bessere Organisation zu gründen, d. h. die Kräfte zu zersplittern, auf's Schärfe zu verurtheilen. Das hätten sich die Führer Gsch, Pollender und Genossen, die doch Anspruch darauf machen, zu vernünftigen Menschen gezählt zu werden, sagen müssen, daß eine Organisation, die doch nur lediglich dem Zweck dienen soll, eine andere, schon bestehende und sich bewährende Organisation zu Grunde zu richten, gar keine Erforderniß hat. Wir wollen aber zu Gunsten Gsch und Genossen gänzlich einmal annehmen, daß sie Verantwortung planen, die ihr Kampf nur Döblin und dessen Verwaltungsdirektor gilt, aber — können die Genossen es denn wirklich verantworten, einzelner Personen wegen solche Schritte zum Schaden der Gesamtheit einzuleiten? Nie und nimmer, und so lange, als noch der Grundsatz gilt, „daß die Interessen des Einzelnen hinteran gesetzt werden müssen, wenn die Interessen der Gesamtheit es erheischen“, kann da die Gründung einer Organisation, die zum großen Theile nur persönlichen Motiven entspricht, gutgeheißen werden. Wenn es im Allgemeinen wahr ist, daß, wenn zwei sich streiten, sich der Dritte freut, so trifft dies ganz besonders für die Buchdrucker zu. Die Buchdruckerprinzipale, die, seitdem die Opposition ihre minirende Arbeit begonnen, bedeutend feindsichtiger geworden sind, werden die Arbeit Gsch und Genossen noch mit größerer Freude begrüßen; und warum auch nicht? Besser kann den Prinzipalen nicht in die Hände gearbeitet werden. Die persönlichen Zerrwürnisse unter den bisherigen, in einer Organisation vereinigten Mitgliedern werden sich mehren, Unfriede wird einziehen, und der so dringend notwendige Zusammenhalt wird sich lockern; das bleibt den Prinzipalen nicht unbekannt, und zu gegebener Zeit werden sie sich die Uneinigkeit zu Nutzen machen. Ein weiterer Punkt kommt noch in Betracht. Die Opposition erklärt, daß die Tarifgemeinschaft nachtheilig sei für die Erriingung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen, weil infolge des langen Kündigungsvertrages die günstigen Geschäftsperioden seitens der Gehältn nicht ausgenützt, oder richtig, durch einen Lohnkampf nichts errungen werden könne. Darüber wollen wir nicht streiten; unseren Standpunkt zu dieser Frage haben wir früher einmal dargelegt. Aber haben Gsch und Genossen eine Gewähr dafür, daß die Erzielung günstigerer Arbeitsbedingungen durch die von ihnen ins Leben gerufene Organisation leichter sein wird? Wir wissen aus Erfahrung, daß die Kämpfe in allen Organisationen, die auf dem gleichen Boden wie die neugegründete Oppositionsorganisation der Buchdrucker stehen, immer mit recht vielen Opfern geführt und mit einigen zum Theil bedeutenden Siegen und vielen Niederlagen endeten; kein Tarif und keine Kündigung desselben hinderte diese Organisationen daran, zu jeder günstig erscheinenden Zeit auf den Kampfplatz zu treten und — dennoch lange, schwere Kämpfe und oft recht zweifelhafte Siege! Woran aber lag das? An Mangel. Meistens war die Zahl der im Berufe Organisirten den Nichtorganisirten gegenüber zu gering, und die Unternehmer brauchen die Kämpfe nicht zu fürchten, weil ja noch genug arbeitswillige Leute vorhanden sind; ein Theil der Unorganisirten gehört auch um deswillen der Organisation nicht an, weil eben Beiträge gezahlt werden müssen; und für diese möchte ihnen auch gerne gleich ein sicherer, greifbarer Gewinn geboten werden. Da ein solcher in den meisten Organisationen, auch in der neuen Buchdruckerorganisation, nicht zu garantiren ist, vielmehr immer nur auf eventuelle, durch den Kampf errungene Vorteile hingewiesen werden kann, wird die Fluktuation im Mitgliederstande immer eine sehr große sein. Genosse Gsch hat früher den Organisationen, die nicht wie der Buchdruckerverband zu 50 pSt. organisiert waren und nicht wie dieser infolge der Unterstützungseinrichtungen die Mitglieder an sich festhalten konnte, ihre Bedeutungslosigkeit unter die Nase gehalten, und heute kommt derselbe Gsch und gründet eine ebenso bedeutungslose Organisation. Unorganisirte Buchdrucker und Schriftsetzer sind freilich noch 50 pSt. vorhanden, glauben die Neugründer aber, daß sie diese leichter für sich gewinnen können, als es dem alten Verbands, der greifbare Vorteile bieten konnte, möglich war? Ob ja, ob nein, das mag hier ununtersucht bleiben, sicher aber ist, daß, wenn Gsch und Genossen ihr Augenmerk in der Hauptsache auf die Organisation der „Schuster“ legen würden, sie der vollsten Sympathie der organisirten Arbeiter und Buchdrucker sicher wären. Ob dies aber nach Durchführung jenes Prinzips, das in folgendem Satze der „Buchdrucker-Wacht“ ausgesprochen wird, geschehen wird, ist füglich zu bezweifeln:

„Die Opposition hat uns ihr eigenes Heim bereitet, eine Zufluchtsstätte für die aus dem Verbands durch die Miß- und Willkürherrschaft Vertriebenen. Die Gewerkschaft der Opposition wird schon allein durch die Konkurrenz auf den Verband läuternd und bessernd wirken. Das Monopol führt in allen Zweigen zu Ueppigkeit und Hochmuth. Der Stolz der Verbandshauptlinge wird sich legen, wenn sie sich nicht mehr als Alleinherrscher wissen. Und die beiden Organisationen werden ihren Zielen nachgehen, wobei ja bald zu Tage treten wird, welche auf dem rechten Wege. Der persönliche Haß untereinander wird einem Bestreben der Organisation in ihren fundamentalen Einrichtungen.“

Wir sind nicht Optiristen genug, um zu glauben, daß eine nennenswerthe Zahl der Tarifgegner dem Genossen Gsch und Genossen auf der beschrittenen Bahn folgen werden. Wir waren immer der Meinung, daß, wenn in der Arbeiterbewegung es sich um die Austragung prinzipieller Meinungsverschiedenheiten handelte, dies in gewissen Grenzen immer möglich sei; wir sind darin noch nie getäuscht worden, sowohl in der politischen als auch in der Gewerkschaftsbewegung. Rameallisch aber in den einzelnen Organisationen der Letzteren gab es so mancherlei prinzipielle, sehr wichtige Fragen zu erörtern, wobei die Gemüther und Geister nicht selten heftig aufeinanderstießen; wir erinnern uns an die Auseinandersetzungen über die Arbeitslohnunterstützung, Erhöhung der Beiträge, Konsumvereinswesen u. u. u. wir erinnern an die Debatten über die Gewerkschaftsbewegung auf den Parteitagungen in Köln und Frankfurt, an die Agitationsarbeit und die Vertheilung an den Wahltagwahlen. Schärfe waren die Redekämpfe, jedoch die Sprache in der Partei, aber ohne daß ein Kämpfer dem anderen verhasst. Am allerwichtigsten aber ist es bis heute zu einem Bruch oder, was ein Gebraue für die Feinde der Arbeiter gewesen wäre, zur Sprengung einer Organisation oder der Partei gekommen. Und so lange aufrichtig und mit ehrlichem Willen gekämpft wird, wird das auch angeht sein.

Offenbar, und darin geben wir der „Säch. Arbeiterztg.“ Recht, hat die Opposition ihrer Sache durch diese Gründung einen schlechten Dienst erwiesen; denn treten die Anhänger der Opposition in nennenswerther Anzahl aus dem Verbands aus, wird der Vorstand sich nicht grämen, denn bequemer konnte er die oppositionellen Mitglieder garnicht los werden. Wägen die Dinge sich nun auch zu Gunsten oder Ungunsten der einen oder anderen Richtung noch verschieben, die eine Thatfache läßt sich wohl nicht hinweg disputiren, daß, wenn die Opposition den Kampf gegen die Tarife gemeinlich und nicht gegen Personen geführt hätte, es zu der bedauerlichen Spaltung und dem traurigen Schauspiel, das sich Freunden und Feinden der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung bietet, nicht hätte kommen können.

Ueber die Frage: „Wie ist die gewerkschaftliche Agitation am zweckmäßigsten zu betreiben?“ referirte auf der nordbayerischen Metzlarbeiter-Konferenz am 17. Oktober in Nürnberg Genosse Segig, Arbeitersekretär daselbst. Er führte nach dem Bericht in der „Metzlarbeiterzeitung“ Folgendes aus: Er wolle um seine eigenen Wahrnehmungen und seine Meinung sagen, obwohl er wisse, daß Manche nicht damit einverstanden sein würden, er verantworte jedoch seine Meinung. Die bisherige Agitation sei nicht ausgefallen, wie man erwartete. Mancher glaube ein guter Agitator zu sein, dabei schädliche er aber durch sein Vorgehen mehr als er nütze. Es giebt verschiedene Formen der Agitation, welche im Auge behalten werden müssen. Man kann von Person zu Person, in großen und kleinen Versammlungen, schriftlich und mündlich in der Werkstatt, dem Rathshause und in der Kirche (Heiterkeit) agitiren. Die persönliche Agitation von Mund zu Mund, nicht gebunden an bestimmte Räume und Zeiten, halte er für die beste und von größter Bedeutung. Aber auch bei dieser Agitation können Fehler gemacht werden. Es kommt darauf an, wer agitirt und wie agitirt wird; viele Mitglieder unterlassen es überhaupt, für den Verband zu agitiren, weil sie ihn für ein notwendiges Uebel halten. Es darf auch nicht verkannt werden, daß die gewerkschaftliche Agitation viel schwieriger ist als die politische; die erstere hat zur Folge, daß der Agitator dem Werkmeister oder Fabrikanten bald bekannt wird. Dann giebt es wieder Leute, die „Kurzweiliger“ sein wollen und sich von den gewerkschaftlichen Organisationen nicht versprechen; schließlich werden aber Viele dieser Kategorie durch gewerkschaftliche Erfolge überzeugt und gute Gewerkschaftler werden. Die gewerkschaftliche Agitation wurde 30 Jahre lang vernachlässigt. Was uns das Ausnahmefolge geschadet, das läßt sich in fünf Jahren nicht nachholen. Der Lohn, den die Agitatoren oft Indifferenten gegenüber anschlagen, sei auch nicht zu billigen. Die Unorganisirten müssen behandelt werden wie ein Kind, welches das Lesen lernt. Redner widerlegt dann verschiedene Einwände, welche gegen die Führer immer wieder erhoben werden, sowie die Behauptung, daß die Organisationen nur Streikverbände seien. Unser Verband sei im Großen und Ganzen ein Schutzverband, in welchem Jeder gegen die Fährlichkeiten des Lebens gesichert sein soll. Alle Stände haben sich in Organisationen zusammengeschlossen, weshalb sollen es die Arbeiter nicht auch thun? Bei der Agitation sei insbesondere auf die Mißstände im Erwerbseben, die inhumane Behandlung und auf inhumane Verhältnisse hinzuweisen. Würde so die Privatagitation gefördert, dann sei der Nutzen auch größer als bisher. Wo auf dem Wege der Privatagitation der Zweck nicht erreicht wird, solle man es mit Versammlungen versuchen. Auch in den Versammlungen wird mancher Mißgriff gemacht. Die Versammlungen bewegen sich meistens nicht auf der Höhe der Zeit. Mag ein Agitator vom Norden oder Süden kommen, meistens hört man dieselbe Rede. Anstatt die Arbeiter zu erziehen, werden ihnen häufig Versprechungen gemacht, durch welche sie sich getäuscht fühlen. Auf diesen Umständen dürfte auch der starke Mitgliederwechsel mit zurückzuführen sein. Es ist wohl ein hartes Urtheil, aber es muß einmal ausgesprochen werden. Mittel für zweckmäßige Agitation giebt es genug, die Agitatoren brauchen sich nur damit zu befassen. Die letzte Verurtheilung bietet schätzbares Material. Ferner kann gesprochen werden über Ausgestaltung der Sozialgesetz, Arbeiterrecht, Koalitionsfreiheit, Normalarbeitszeit, ausländische Gewerkschaftsbewegung, Handels- und Zollgesetzgebung u. u. Die Konzentration des Kapitals erfordert mit Nothwendigkeit die Organisation der Arbeiter. Fasse man die Unternehmerorganisationen ins Auge, so sehe man ihren Einfluß auf die Rechtspflege, auf das ganze Wirtschaftsleben und auf jeden einzelnen Arbeiter. Kein Agitator soll in einer Versammlung auftreten, ohne sich erst von den örtlichen Verhältnissen überzeugt zu haben. Ich verkenne, fährt Redner fort, die gesetzlichen Hindernisse nicht, welche entstehen können, sobald wir die angeregten Fragen erörtern. Die Auflösung der hiesigen Filiale des Schneiderverbandes ist noch in Erinnerung; dieses Risiko zu übernehmen, können wir nicht umhin, denn sonst verjumpt die gewerkschaftliche Bewegung. Die Vereinsversammlungen dürfen sich allerdings nicht mit den erwähnten Fragen befassen, sondern es muß in öffentlichen Versammlungen geschehen. Auf alle Gefahr hin muß die Agitation in diese Bahnen gelenkt werden. Kommt dieserhalb der Staatsanwalt hinter die Gewerkschaften und werden diese aufgelöst, so wird ein Sturm der Entrüstung durch's ganze Land gehen, zumal eine Gesellschaft von Männern, die den Arbeitern entchieden feindlich gegenüberstehen, sich erst kürzlich in Köln für die Koalitionsfreiheit der Arbeiter ausgesprochen haben. Schließlich blidirt Redner für die weitere Veranlassung örtlicher statistischer Erhebungen, ähnlich wie dies in Braunschweig geschehen.

Zu der „Leipz. Volksztg.“, im „Vorwärts“ und mehreren politischen Tageszeitungen finden wir aus dem Zusammenhang der vorstehenden Rede herausgegriffene Sätze, die freilich zur berechtigten Kritik heranzufordern. Wir sind aber nicht darauf hineingefallen, haben vielmehr erst den offiziellen Bericht abgewartet, und wir müssen gestehen, daß wir mit diesen Segig'schen Ausführungen im Großen und Ganzen einverstanden sind. Wir haben der gleichen Meinung schon in Nr. 40 (Jahrgang 1894) und Nr. 48 und 49 (Jahrgang 1895) der „Holzarbeiter-Zeitung“ Ausdruck gegeben. Insofern theilen wir die Meinung des Genossen Segig nicht ganz, wo er sagt, daß keines der Agitatoren den Arbeitern Versprechungen gemacht werden, durch welche sie sich getäuscht fühlen. Das haben wir eigentlich noch in keinem auszufandenen Versammlungsbericht gefunden. Bezüglich lauz es sich doch immer nur in Organisationen, die nicht Unterstützungseinrichtungen unterhalten, darum handeln, die Jähreranten auf die Nothwendigkeit des Zusammenstehens

hinzuweilen, ihnen klar zu legen, daß schon angesichts der großen Zahl der Organisirten die Unternehmer abgehalten werden, Lohnabzüge zu machen und die Arbeitszeit zu verlängern. Eine starke Organisation wird aber auch den Unternehmern nicht nur Achtung, sondern auch Respekt einflößen; sie werden berechtigten Forderungen der Arbeiter weniger Widerstand entgegensetzen, als wenn eine numerisch kleine und mit geringen Mitteln ausgerüstete Organisation die gleichen Forderungen stellt. Das ist klar, und wenn das seitens der Agitatoren gesagt wird, sind keine Versprechungen gemacht, die enttäuscht können; und wenn die Hoffnung nicht in Erfüllung geht, liegt es doch sicher nicht an den Agitatoren, sondern lediglich an der Gleichgültigkeit und Muthlosigkeit der Kollegen selbst. Im Uebrigen sind wir der Meinung, daß die Reden der Agitatoren nicht alle über einen Kamm geschoren werden können, wie Genosse Segig meint. Er selbst hat doch auch schon recht oft im Norden und Süden Deutschlands Referat gehalten, und man könnte, wenn man boshaft genug wäre, sagen, daß seine Reden von denen anderer gewerkschaftlicher Agitatoren sich nur dadurch unterscheiden, daß sie aus dem Munde eines Mannes kommen, der mit dem Nimbus eines bekannten Gewerkschaftsführers und Arbeitersekretärs umgeben ist.

Ganz sicher ist wahr, daß ein Redner das gleiche Thema besser behandeln kann, als der andere. Rhetorik, Dialekt und Sprachorgan wirken gleichfalls günstig resp. ungünstig mit, und ferner kommt in Betracht, daß die Gewerkschaftsbewegung meistens nur auf Agitatoren aus Arbeiterkreisen angewiesen ist, also auf Leute, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend ihrem schweren Beruf nachgehen müssen und sich nur in eventuellen freien Stunden mit dem Studium einer bestimmten Frage beschäftigen können, ihnen auch oftmals das Material garnicht zur Verfügung steht, wie das Ausarbeitung des einen oder anderen Vortrages erheischt. Doktoren und tüchtige Parlamentarier sind, namentlich in kleineren Orten, für die gewerkschaftliche Agitation kaum zu gewinnen, eignen sich recht oft auch viel weniger für dieselbe als schlichte Arbeiter, da sie außer Stande sind, von Herzen zu Herzen reden zu können, weil sie die Eigentümlichkeiten des tragischen Berufs, den Produktionsprozess und die Verhältnisse meistens aus eigener Erfahrung garnicht kennen. Und selbst wenn alles Dies auf einen Theil der erwähnten Leute garnicht zuträfe, so sind sie dennoch für die Agitation in Gewerkschaften nicht zu haben, weil sie auf politischem Gebiete fast immer in Anspruch genommen sind.

Da also mit allen diesen und vielen anderen Uebelständen bezüglich der Agitation gerechnet werden muß, und was nicht minder in Betracht kommt, mit den vorhandenen Mitteln, so sollte man nicht so kurzer Hand ein Urtheil über die Gewerkschaftsagitatoren abgeben, das für diese nicht weniger als ernüthigend wirkt. Wir wollen damit gewiß nicht die vielen Uebelstände beschönigen, die täglich beobachtet werden können, ja, wir halten es sogar für wünschenswerth, daß Kritik an solchen geübt wird und Rathschläge gegeben werden, wie es besser gemacht werden kann; aber ob die Diskreditirung der Gewerkschaftsagitatoren zum Gaudium der Unternehmer und derjenigen Arbeiter, die ohnehin so schwer zum Eintritt in ihre Berufsorganisationen zu bewegen sind, ein Mittel ist, die Gewerkschaftsbewegung am Verjumpten zu verhindern, wird jeder Arbeiter, der die Gewerkschaften auch im Interesse der politischen Bewegung für unentbehrlich hält, mit Nein beantworten. Damit genug für heute.

Arbeitersekretariat für Hannover. Die Gewerkschaften von Hannover haben nunmehr endgültig beschlossen, am 1. April 1898 ein Arbeitersekretariat zu eröffnen und die dazu nöthigen M. 4000 durch regelmäßige Monatsbeiträge (5 M.) der organisirten Arbeiter bis dahin aufzubringen. Nichtorganisirte Arbeiter sollen für die Benutzung einen kleinen Beitrag zahlen, für organisirte ist sie frei.

Zur Illustration des Koalitionsrechtes der deutschen Arbeiter wird dem „Vorwärts“ mitgetheilt: Im Siegerlande, Westdeutschland, hatte sich vor Kurzem ein Verein christlicher Arbeiter der Eisen-, Berg- und Metallindustrie gebildet. In einigen Wochen zählte der neue Verein über 1000 Mitglieder. Dieser Erfolg war den Kohlenbaronen ein Dorn im Auge. Der erste Vorwand, der sich fand, wurde dazu benutzt, den Vorstand des Vereins zu entlassen. Der Vorstand hatte sich erlaubt, in einer Vereinsversammlung zu sagen: Es wäre besser, Arbeiter statt Beante in die Knappschaftskassen zu wählen, da die Beanten nicht unabhängig wären. Wegen dieser Aeußerung wurde der Vorstand entlassen. Als er um Rücknahme der Entlassung bat, da er sich Nichts zu Schulden haben kommen lassen, wurde ihm bedeutet, er könne nur dann wieder aufgenommen werden, wenn er die Stelle als Vorstand des christlichen Arbeitervereins niederlege und nie mehr eine Versammlung abhalte. Der Vorstand lehnte dieses Ansuchen ab, er ist und bleibt nun entlassen. Der Mitglieder des Vereins hat sich ob dieses Vorganges eine lebhaftere Erregung bemächtigt. In einer Protestversammlung wurde die Wiederanstellung des Vorstandes verlangt, wird sie abgelehnt, so steht ein Streik bevor.

Der Streit der Maschinenbauer Englands dauert fort. In voriger Woche fanden in deutschen Großstädten Versammlungen statt, in denen den Achtstundenkämpfern materielle Hilfe zugesichert wurde. Bei der Generalkommission, welche es übernommen hat, die in Deutschland gesammelten Gelder an die Streikenden zu übermitteln, sind bisher circa M. 25 000 eingegangen. Der Metzlarbeiterverband und die deutschen Buchdrucker haben namhafte Summen abgeandt. Die Buchdrucker, wenn wir nicht irren, M. 20 000. Auch die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften haben mehrere Tausend Mark abgeandt. Der Verband der Zimmerer und der Zentralverein der Bildhauer und der Holzarbeiterverband sandten je M. 2000 ab. Weitere Summen folgen.

Zu den von uns in voriger Nummer bekanntgegebenen Vorschlägen des Handelsamts in England sind von Arbeitern viele Unternehmern die Antworten eingegangen. Die Arbeiter erklären sich zu Unterhandlungen bereit; sie erkennen an, daß die Fortdauer des Kampfes für die Theilnehmenden und für das ganze Land von großem Schaden begleitet sein werde. Zu den von dem Handelsamt aufgestellten Einigungsbedingungen äußern sich die Vereinigten Maschinenbauer wie folgt:

1. Was zunächst die von uns verlangte Zusicherung, sich nicht in die Leitung der Geschäfte zu mischen, betrifft, so muß allerdings genau festgelegt werden, unter welchen Voraussetzungen und bis zu welchem Grade eine Einmischung der Trades-Unions

erfolgen darf. Es ist wünschenswert, daß die Konferenz die Bestimmungen hierüber aufstellt. Wir wünschen den Gang der Betriebe nur insoweit zu beeinflussen, als zur Sicherung gerechter Arbeitsbedingungen notwendig ist.

2. Der Bedingung, daß wir bei Eintritt in die Verhandlungen den Streik aufheben sollen, hätte auch die an die Unternehmer folgen müssen, daß diese die Aussperrungen zurücknehmen. Dies würde die Arbeiten der Konferenz wesentlich gefördert haben.

3. Was den dritten Vorschlag anlangt, so halten wir es für unbedingt notwendig, daß ein Vorsitzender die Verhandlungen leite, der keiner der beiden Parteien angehört.

4. In der Voraussetzung, daß Obiges berücksichtigt wird, sind wir bereit, Vertreter von unserer Seite zu entsenden.

Im Unternehmerverband hat der Geist des Reserverlieutenants gefiegt. Sie verlangen, daß die Arbeiter von vornherein die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit fallen lassen. Nur dann wollen die Unternehmer unterhandeln. Im Uebrigen sind in ihrem Schreiben die bekannten Einwände wiederholt: die englische Maschinenindustrie könnte eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit nicht vertragen. Weiter wird geklagt über die Einmischung der Gewerkschaften in die Leitung der Betriebe. Die Verzichtleistung auf die Forderung, um derentwillen der ganze Konflikt entstanden, noch ehe die Verhandlungen beginnen, heißt aber so viel als sich bedingungslos unterwerfen. Es ist kaum anzunehmen, daß die Arbeiter darauf eingehen werden und so scheint der Kampf weiter fortbauern zu sollen.

Eine Depesche aus London meldet: Die gestern veröffentlichten Antworten der Maschinenbauer-Unternehmer und der vereinigten Gesellschaft der Maschinenbauer haben an der Sache nichts geändert; erstere verlangen nach wie vor vollständige Unterwerfung der Arbeiter. Das Handelsamt setzt die Vermittlungsversuche fort; der Präsident desselben ersucht die Unternehmer, von ihrer Forderung abzulassen, wonach die Maschinenbauer vorher bedingungslos auf den Achtstundentag verzichten sollen.

Wie gegen die englischen Maschinenbauer gekämpft wird. Vor einigen Wochen tagte in London ein Kongreß der sogenannten freien Arbeiter. Es waren 100 Delegierte, die angeblich 122 000 Arbeiter vertraten, amwesend. Nach den Ausführungen, die auf dem Kongreß gemacht worden sind, bestehen diese „freien Arbeiter“ lediglich aus einer von den Unternehmern aufgepöppelten Sprengkolonne, mit dem Zwecke, das Ziel der Gewerksvereine: das Mitbestimmungsrecht bei Feststellung des Arbeitsvertrages zu erringen, zu bekämpfen. Dies geht deutlich aus der Schlussföhrung jenes Kongresses hervor, in welcher der Vorsitzende dieser Streikbrecher ansprach: „Er habe aus guter Quelle erfahren, daß die Maschinenbauer wüßten, daß ihnen der Sieg nicht zufallen würde. Deshalb würden sie sich als Nicht-Gewerksvereiner in die Fabriken schleichen, die Maschinen ruinieren und den größtmöglichen Schaden anrichten. Wenn die Fabrikanten die nötige Vorsicht anwendeten und erst Erkundigungen einzögen, ehe sie einen Arbeiter anstellten, so würde der teuflische Plan schwerlich gelingen.“ Sodann sprach der Kongreß einen Beschluß zur Umänderung der „Komplot“-Akte des Jahres 1875. Ein Paragraph dieses Gesetzes schiene das sogenannte „Picket“- (Aussperr-) System zu gestatten. Im Laufe der Erörterung darüber kam es zur Sprache, daß der Verein der Polizei in den großen Industriezentren mitgeteilt habe, daß der Verein der freien Arbeiter bewaffnete Mannschaften zum Schutze seiner Mitglieder ausenden würde, falls die Polizei sie nicht besser schütze. Eine fernere Resolution will die Agitatoren für alle Reden streng verantwortlich machen. Jeder Gewerksverein soll klagen und beklagt werden können. Der Verein der freien Arbeiter soll auch im Arbeitsdepartement des Handelsamtes durch einen Beamten vertreten sein.

Wie ersichtlich, bedienen sich die Fabrikanten Englands der unsanfteren Mittel, um den Kampf der Maschinenbauer illusorisch zu machen. Nützen wird es nichts; mag man in den Kreisen der Unternehmer auch zur Bewaffnung der Streikbrecher greifen, damit sie den für den Achtstundentag kämpfenden Arbeitern hinterlistig den Garaus machen sollen, diese sind auf der Hut und werden sich zu wehren verstehen. An finanzieller Unterstützung wird in Monaten noch kein Mangel sein, dafür bürgt die internationale Solidarität der Arbeiter diesseits und jenseits des Kanals.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Eine bedeutende Entscheidung fällt kürzlich das Reichs-Versicherungsamt unter dem Vorsitz des Geheimen Rathes Dr. Sarrazin, welcher bekanntlich zum Direktor der Alters- und Invaliditätsabtheilung befördert worden ist. Während nach der früheren Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamtes die Arbeitspausen in den Fabriken nicht als Theile der Betriebstätigkeit angesehen wurden, gelangte in der vorliegenden Rekurssache des Maurers Schmidt gegen die Nassauische Bergwerks-Berufsgenossenschaft das Reichs-Versicherungsamt zu einem ganz anderen Resultat. Dem Rekursskläger war nämlich nach Beendigung der Frühstückspause, nachdem der Maurerpolier die Maurer zur Rückkehr in die Arbeit aufgefordert hatte, beim Aufstehen von dem Plaze das aufgeschlappte Messer eines Arbeitsgenossen in das linke Auge gedrungen und hatte dieses total vernichtet. Der Anspruch des Verletzten auf Rente wurde sowohl von der Berufsgenossenschaft durch Bescheid als auch auf die eingelegte Berufung vom Schiedsgericht durch Urtheil zurückgewiesen, weil nach der konstanten Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamtes ein im Betriebe erlittener Unfall nicht angenommen werden könne. Anders urtheilte nunmehr das Reichs-Versicherungsamt. Dasselbe ging von der Annahme aus, daß der Betrieb des Gewerbes nicht erst mit dem Moment beginne, in welchem die Arbeit geleistet werde, sondern schon mit dem Moment der Vorbereitung dazu. Das Aufstehen von dem Plaze, um sich zur Arbeitsstätte zu begeben, müsse als eine schon im Betriebe geschehene Thätigkeit angesehen werden, woraus folge, daß der Unfall den Rekursskläger gerade im Betriebe getroffen hat. — Uebrigens war dieses die letzte Sitzung in der Unfallsabtheilung, welcher Geh. Rath Dr. Sarrazin präsidirte.

Technisches.

Zu den erstaunlichsten Neuigkeiten im Holzbearbeitungsbereich gehört nach einer Mittheilung der „Westmeiser-Zeitung“ jedenfalls eine Maschine zur Ristenfabrikation,

die in großen Export- und Versandgeschäften bald ihre Rolle spielen dürfte. Durch mehrere Oeffnungen werden der Maschine Bretter der verschiedenen Breiten und Stärken, die zur Anfertigung der Böden, Deckel und Seitenwände nötig sind, angeführt; alles Uebrige verrichtet der Apparat selbst. Er schneidet die passenden Längen ab, legt sie rechtwinklig aneinander, ergreift passende Nägel, preßt sie ohne Hammerschlag ein und lößt unten die fertigen Risten aus. Neuerdings werden sogar noch Vorrichtungen angebracht, die auch das verstandmäßige Baden der Risten ohne Menschenhand bewirken. Man hat dann nur die dazu bestimmten Waaren in einen Trichter an der Maschine zu werfen. Bei solchen Erfindungen fragt man sich unwillkürlich und nicht ohne Besorgniß: Wo wird in zehn Jahren die Grenze sein zwischen der Arbeit des Menschen und der Maschine?

Literarisches.

Von der Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring (Stuttgart, Dieß Verlag) sind Heft 21 und 22 erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Kap. II. Lassalle's taktische Wendung 1. Die rheinische Heerzucht und der Sturm auf Berlin. 2. Lassalle und Bismarck. 3. Lassalle's Kämpfe mit Justiz und Polizei. 4. Bastiat-Schulze. Kap. III. Lassalle's Ende. Kap. IV. Die Internationale Arbeiterassoziation. Das komplette Werk wird zürta 36 Lieferungen à 20 S umfassen. Der Preis ist so niedrig bemessen, wie er bei einem wissenschaftlichen Werke sonst kaum anzutreffen ist. Alle Buchhandlungen und Kolporteurs nehmen Bestellungen entgegen.

Herzliche Bitte für zwei Arbeitsinvaliden.

Dem Kollegen Schreiner Sigmund Hochsteiner in Kempton in Bayern, langjährigem Mitglied des Holzarbeiterverbandes und Bevollmächtigten jener Zahlstelle, sind von einem Italiener ohne jeden Anlaß mit einem Messer sämtliche Blutadern des rechten Armes durchschnitten worden, so daß, als die Gefahr einer Blutvergiftung nahe lag, der Arm amputirt werden mußte. Da der so zum Krüppel gemachte Kollege für sein Gewerbe untauglich und auch sonst bettelarm ist, wenden sich die Mitglieder der Zahlstelle Kempton an die deutschen Kollegen mit der herzlichen Bitte, ihr Scherlein für den Kollegen Hochsteiner zu opfern, damit es ihm möglich gemacht wird, in einer anderen Beschäftigung sein Fortkommen zu finden.

Dieselbe Bitte sprechen wir auch aus für den Tischler Ludwig Spengler. Derselbe ist Mitglied des Verbandes, fast 60 Jahre alt, infolge weit vorgeschrittener Lungenschwindsucht gänzlich arbeitsunfähig. Niemand nimmt den alten Mann in Arbeit, so daß er schon seit 2 Jahren gendthigt ist, entweder auf der Landstraße oder in Krankenhäusern sein Domizil aufzuschlagen. Am 30. Oktober wurde er aus dem Krankenhause in Pinneberg entlassen. Spengler möchte, da sein sichtlich kranker Zustand die Strapazen der Reise nicht mehr zuläßt, gern einen kleinen Hausirhandel beginnen, um von der Landstraße zu kommen. Er hofft, daß sein Gesundheitszustand sich bei regelmäßiger Beschäftigung und Lebensweise bessert und er auch die Mittel zu seinem bescheidenen Lebensunterhalt erwerben kann.

Wir bitten die Kollegen und Zahlstellen, etwaige Gelder zur Unterstützung beider Kollegen an die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung“ zu senden, die nicht nur jeden eingegangenen Betrag quittiren, sondern auch die Uebermittlung der Gaben an die beiden Kollegen übernehmen wird.

Redaktion u. Expedition der „Holzarb.-Ztg.“

Briefkasten.

Potsdam, R. F. Die Firma Beatrice & Co., Berlin S, Mitterstr 90, und Paul Bouveron, Berlin, Brandenburgerstr. 7b, liefern für Rauchtische die nötigen Requisiten. München, A. R. 1. Das können Sie doch in München leichter als wir erfahren. 2. Beim Zollamt. Neustadt a. D., S. F. Die Masse muß dann ausgemolzen werden.

Berlin, S. Maack. Thut uns leid, auf die Zumuthung der dortigen Ortsverwaltung: „Sie erwarte von der Redaktion der „Holzarbeiterzeitg“, daß sie von dem im „Vorwärts“ veröffentlichten, gesperrten Werkstätten Notiz nähme, ohne daß erst leiten der Verwaltung ein Bericht eingekandt wird“, nicht eingehen zu können. Die Berliner Verwaltung sollte sich doch endlich einmal über das Niveau hinaus erheben, mehr Vorrecht als die übrigen großen und kleinen Zahlstellen des Verbandes haben zu wollen. Wir verlangen von allen Zahlstellen, daß sie an ihr Verbandsorgan, wenn wir so sagen sollen, „offiziell“ Mittheilungen über Lohnbewegungen, Sperren und sonstige Schilderungen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse gelangen lassen. Von dieser aus mehrfachen Gründen gebotenen Regel machen wir für Berlin keine Ausnahme. Wenn es sich also dort um Dinge handelt, deren Veröffentlichung (speziell also die Verhängung von Sperren) im Interesse der Organisation resp. Bewegung am Orte liegt, mag man uns sofort Mittheilung machen. Wenn wir bisher von allen Vorkommnissen innerhalb der einzelnen Berufe unseres Verbandes Kenntniß nahmen, und zwar gestützt auf Berichte und Notizen im „Vorwärts“, so mögen die Berliner Einzelverwaltungen das ihrer stets „prompten“ Berichterstattung zu Gute halten. Aber eine Verpflichtung, von allen im „Vorwärts“ bemerkten Sperren auch in der „Holzarbeiterzeitung“ Notiz zu nehmen — können und werden wir nicht auf uns nehmen.

Döbeln a. S. Herr D. hat uns dazu veranlaßt, und wir haben keine Beschwerde für gerechtfertigt erachtet um deswillen, weil es sich thatsächlich um die Firma Grünert handelte. Sind die Arbeits- und Lohnverhältnisse auch eben so traurig wie bei G., so können aber doch wir nicht ohne Weiteres auch die Sperre über jene Firma, wenn auch nur indirekt, d. h. durch allgemeine Fernhaltung des Namens von Döbeln, verhängen. Dazu bedarf es doch eines Beschlusses der dortigen Kollegen;

und da dies nicht geschah, mußten wir gerecht sein und die allgemeine Sperre aufheben. — Wir theilen an dieser Stelle mit, daß der Bezug von der Fabrik M. Grünert in Döbeln noch bis auf Weiteres streng fern zu halten ist.

Geethacht, M. Der Bericht konnte, weil sehr umfangreich und in letzter Stunde hier eingegangen, nicht mehr Aufnahme finden. Also in nächster Nummer.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. 3 in Hamburg.)

Vom 16. bis 30. Oktober gingen folgende Gelder ein: Offenbach M. 600, Hamburg IV 500, Hannover 400, Berlin C 400, Rathenow 400, Frankfurt a. M. 400, Weinheim 300, Grabow 300, Rod. 300, Löbau 300, Heidelberg 300, Siegburg 250, Langendiebach 250, Striesen 250, Schwerin 250, Achim 250, Neu-Fienburg 250, Dietesheim 230, Danzig 200, Hanau 200, Kassel 200, Durlach 200, Weissensee 200, Gera 200, Regnitz 200, Welschneureuth 200, Neustadt b. L. 200, Botichappel 200, Bernburg 200, Würzburg II 200, Aschaffenburg 200, Freiburg i. B. 200, Charlottenburg 194,90, München-Grabbach 180, Schmolln 200, Feuerbach 180, Schwarzja 180, Hörde 150, Burg 150, Dortmund 150, Dessau 150, Friedrichsfelde 150, Hamburg VI 150, Volkstätt 130, Salungen 125, Kirchheimbolanden 100, Biberach 100, Rowanek 100, Haffelbach 100, Wachen 100, Friedenau 100, Wesseling 100, Nordhausen 100, Reichenbach 100, Passau 100, Neurlingen 100, Edeley 100, Neumühlen 100, Hochstadt 100, Volkmarstorf 100, Freiburg i. S. 100, Rodan 100, Zimmer 100, Vollmarshausen 100, Neuschönefeld 100, Heiligzell 100, Muthlehn 100, Lambrecht 100, Mülln 100, Wahren 100, Ueterjen 100, Gaisburg 100, Grefeld 100, Darmstadt 100, Blauen i. B. 100, Duisburg 100, Weßheiden 100, Pforzheim 80, Soden 80, Gräfenroda 80, Aue 80, Nauheim 80, Schleswig 67,10, Siebenlehn 70, Hiedelbach 60, Wunstorf 60, Merheim 60, Strehla 60, Speter 60, Langenweddingen 60, Viemechna 60, Arzheim 60, Gleißberg 60, Dünowald 60, Bergen 60, Holzhausen 60, Wolfenbüttel 60, Planzenburg i. Th. 60, Saalfeld 60, Wietersdorf 60, Ludenau 60, Prißwalf 40, Graudenz 40. Summa: M. 15 527.

Zufluß erhielten: Neustadt a. d. S. M. 600, Frankenthal 300, Ogersheim 200, Ludwigschafen 200, Gelsenkirchen 200, Lichtenberg 200, Halberstadt 175, Berchtesgaden 150, Johann-georgenstadt 150, Weßhofen 150, Arnstadt 100, Neumied 100, Salmünster 100, Lindenthal 100, Stade 100, Bries 100, Widen-dorf 100, Cottbus 100, Bruchsal 80, Mühlburg 80, Blankenburg a. S. 75, Altena 75, Falkenberg 64, Karlsruhen 60, Alsbach 60, Reichenhausen 60, Bergshausen 60, Debschütz 60, Friedrichsdorf 60, Schaala 40, Bodenem 40, Hedershausen 30, Paunsdorf 150. Summa M. 4069.

Krankenunterstützung durch die Hauptkasse wurden für Einzelmitglieder M. 1017,83 bezahlt. L. Jacobs, Hauptkassier.

Abrechnung vom Tischlerstreik zu Rostock

vom 17. Mai bis 6. September 1897.

Einnahme.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes entries for Streikfonds, donations from various cities like Rostock, and other financial records.

Ausgabe.

Table with 2 columns: Description and Amount. Lists expenses for strike support, printing, and other costs, ending with a total sum of 19384,18.

Bilanz.

Summary table showing total income (Einnahme) of 19577,31 and total expenditure (Ausgabe) of 19384,18, resulting in a balance of 193,18.

F. Bastian, Kassierer.

Revidirt und für richtig befunden.

Die Revisoren:

Wilk. Dittrich, Ferd. Preßel, C. Lamm, F. Lech.

Bersammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 A.)

Hände. Sonntag, 14. November, Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Berling, vormals Hübel. **Ellenburg.** Am 13. November. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Die Ortsverwaltung.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Solzarbeiter-Verband.

Endow i. d. Mark. Bevollmächtigter P. Drewes, Amtsfreiheit 162 Kaffee R. Meyer, Fischerstr. 142. Reiseunterstützung v. 8-9 U. Abds. **Regensburg.** Den Kollegen zur Nachricht, daß sich Herberge und Vereinslokal vom 1. November an im „Gasthaus zum Edelweiß“, Silberne Kratzgasse, befinden.

Die Ortsverwaltung.

Nuns. Bevollmächt. G. Eising, Tischler, Guldener Trog 8. Reiseunterstützung ebenfalls.

Warnung.

Den Verwaltungen, sowie den Mitgliedern des Deutschen Solzarbeiter-Verbandes machen wir hiermit bekannt, daß der Drechsler Wilhelm Häber aus Frankenthal aus dem „Schweizerischen Solzarbeiterverbande“ ausgeschlossen wurde. Grund hierfür war wiederholter grober Mißbrauch der von ihm erhaltenen Aemter durch Unterschlagungen und Betrügereien. Wir warnen vor dessen Aufnahme.

St. Gallen, im Oktober 1897.

Die Zentralkommission des „Schweizerischen Solzarbeiter-Verbandes“.

Nachruf.

Am 27. Oktober starb nach langem, schwerem Leiden unser treuer Kollege **Franz Wunderwald,** Schreiner, geboren in Bayern, im Alter von 30 Jahren. Ehre seinem Andenken! [1,30] Die Ortsverwaltung Düsseldorf.

Deutscher Solzarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Braunschweig.

Sonntag, den 14. November:

Herbst-Bergnügen,

bestehend in humoristischen Vorträgen, Konzert und Ball,

in d. Räumen d. „Hoffjäger“, Wollensbüttelerstr.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu sind die Kollegen von den umliegenden Ortschaften freundlichst eingeladen. [A. 2.10] Das Comité.

Liedertafel „Loreley“

(Solzarbeiter Altonas),

Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.

Unser diesjähriges Stiftungsfest findet am 13., sondern am **20. November** im Lokale des Herrn **Th. Buchholz,** Am Felde 5, Ottensen, statt. Die ausgegebenen Karten behalten Gültigkeit. Um rege Theilnahme ersucht **Der Vorstand.**

Alfred Maschke, Tischler, theile mir Deine Adresse mit.

Rich. Weichert, Drechsler, Magdeburg, Katharinenstraße 10, 3. Et.

Kollegen **Jakob Braitmaier,** Tischler 3 aus Bartenberg, und **Max Wachsmut** aus Neudorf, wo steht Ihr? Sendet Eure Adresse an **Otto Scheffler,** „Deutscher Verein“, Basel.

Junger Mann, militärisch, sucht Stellung in einem Drechslergeschäft als

Geschäftsführer,

wo ihm Gelegenheit geboten wäre, weiter ebent. solches zu lernen. Offerten an **Friedrich Rappert,** Eulentoren (Halg).

Tüchtige Tischler,

welche auf bessere Möbel nach Zeichnung selbständig arbeiten können, finden dauernde Beschäftigung. **Erst Erster** in **Wambrechtstr.** **A. Ziegenhorn,** Erfurt.

1-2 tüchtige Tischler

auf Polstergestelle gesucht. **H. Lichtenberg,** Krefeld, Blumenstraße 142.

Tüchtige Tischlergesellen

finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung. Nach 14 Tagen Reiseentschädigung. **W. Schade,** Möbelfabrik, Sagan.

5 Tischler

auf weiße und polierte Kastenmöbel werden für eine neuerrichtete Tischlerei gesucht. Dauernde Beschäftigung. Offerten unter **H. H. 36** an die Expedition d. Bl.

Ein Tischlergeselle,

welcher selbstständig arbeiten kann, findet dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. **Ernst Brandt,** Tischlermeister, Fiddichow (Pommern).

Sofort gesucht: Leute auf Bambusarbeiten, ebent. junge Tischlergesellen, welche Lust haben, dieses Fach zu erlernen. **Carl Berg,** Bambusmöbelfabrik, Flensburg.

6 Polierer und 4 Stuhlbaner

auf dauernde und lohnende Beschäftigung sucht **Emil Mundhenke,** Stuhlfabrik, Celle.

3 tüchtige Drechsler

auf pol. Holzarbeit, Dampftrieb, finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. **Aug. Werdermann,** Trebbin (Kr. Teltow).

Ein Drechslergehülfe

für Dampftrieb findet bei gutem Lohn dauernde Arbeit bei **F. Ramm & Co.,** Stuhlfabrik, Blomberg (Sippe).

2 tüchtige Möbeldrechsler

werden bei gutem Lohn und dauernder Stellung sofort gesucht. Reisegeld vergütet. **Louis Eberlein,** Bau- u. Möbeldrechsler, Sera.

Ein geübter Bandtägenhneider,

welcher selbstständig arbeiten kann, findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. **Aug. Werdermann,** Trebbin (Kr. Teltow).

3 Gestellarbeiter

sucht sofort auf dauernde Beschäftigung **W. Land,** Magdeburg-Neustadt.

Korbmachergehülfe

auf Schlag- und Gestellarbeit. Dauernde Beschäftigung. **Rich. Schauerhammer,** Schütz, R. j. L., Eilenstraße 58.

Gesucht Korbmacher

auf leichte Rohrarbeit und Gematt. **Ludw. Behsen,** Trittau b. Hamburg.

Tüchtige Korbmacher gesucht,

auf Rohrarbeit (nicht Seidohlförbe), ferner für feine Rohrmöbel und Strennerien, tüchtige Gestellarbeiter, bei dauernder Arbeit und gutem Akkordlohn. **Erste süddeutsche Rohrfabrikantenfabrik Schlossstein & Althoff,** Schwab. Smünd.

Suche 2 Korbmachergehülfe

auf grüne Arbeit (Gematt) Dauernde Beschäftigung, hoher Lohn. **Tornow, Rippertwieje** (Pommern).

3 Korbmachergehülfe,

ein tüchtiger Bambusarbeiter und zwei tüchtige Gestellarbeiter, werden sofort bei hohem Lohn u. dauernder Beschäftigung gesucht. **W. Bartelmann,** Rostock i. M.

Korbmachergehülfe

erhalten dauernde Beschäftigung. Lohn: Rothekeper 45 A und Koblentz 35 A. **A. Fröbel,** Stettin. Saganstr. 72.

Sechs Korbmacher

auf runde Kugelförbe gesucht. **Carl Vorbeck,** Cranicburg, Sachsenhänser Oberstr.

Ein tüchtiger Korbmacher

findet dauernde Beschäftigung auf Gematt. **L. Wiegmann,** Elze (Hannover).

Ein geübter Bandtägenhneider,

der mit Schweißen von Bürstenhölzern vertraut ist, überhaupt mit sämtlichen Holzbearbeitungsmaschinen Bescheid weiß, findet als Arbeiter bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. **Liedtke & Stollerfoht,** Bürstenfabrik, Lübeck, Moislinger Allee 39.

Ein mit Sant- und Handschere tüchtig eingearbeiteter

Bürstenmacher, der zur Ueberwachung einer kleinen Einzelwerkstatt geeignet ist, findet dauernde Stellung. Offerten unter **H. Sch. 35** an die Exp. d. Bl.

Drechslerwerkstatt-Einrichtung Sterbesalles halber billig zu verkaufen. **Beerkicher,** Hamburg, Lindenstr. 58 b.

Zeichen-Bureau!

vor 11 Jahren spez. für das Gebiet d. Tischlerei gegründet, liefert **Preisliste-Entwürfe** i. Maßstabe 1:10 nach Angabe, sowie auch naturgroße **Werkstatt-Zeichnungen.**

Neues Vorlagenwerk für d. Bantischlerei, 30 Tafeln, nur praktische Stützen, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 13 in Farbendruck.

Neues Vorlagenwerk f. d. Möbeltischlerei, 30 Tafeln, einfach ausführbare Entwürfe, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material M. 12, in Farbendruck.

Belehrung über korrekt zu machende Kosten-Voranschläge wird jedem Werke gratis beigelegt.

Ernst Rettelbusch,

früher Tischler, Zeichner und Werkführer, jetzt technisches Bureau für Tischlerarbeiten, **Nürnberg, Burgschmiedstraße 19.**

Scherm's Reise-Handbuch

für wandernde Arbeiter (u. Radfahrer!) 2. Aufl. Ueber 2000 Reisetouren. Mit 1 Eisenbahnkarte und 2 Orientierungskarten. Geb. M. 1.50. Zu beziehen durch **J. Scherm,** Nürnberg, und die Expedition dieses Blattes.

Durch die Expedition dieser Zeitung sind zu beziehen:

Entwürfe einfacher Zimmereinrichtungen.

Serie I, enth. 6 vollständige Einrichtungen auf 16 Tafeln, mit genauen Details, auf 6 Bogen. Größe 72:100. Preis M. 3.30.

Entwürfe modern. Zimmereinrichtungen.

Serie II, enth. 6 vollständige Einrichtungen auf 16 Tafeln, mit genauen Details, auf 8 Bogen. Größe 72:100. Preis M. 3.30.

Da Nachnahme zu theuer ist, empfiehlt es sich, den Betrag (M. 3.30) bei der Bestellung mit einzusenden. (Auch in Briefmarken).

Verlag von **V. F. Voigt** in Weimar.

Der Möbeltischler

für das bürgerliche Wohnhaus in allen seinen Räumen.

Vorlagen zu Möbeln für Wohn-, Speise- und Schlafzimmer, Gesellschafts- und Arbeitszimmer, für Toilette, Garderobe, Vorjaal, Kontor, Küche usw. in den beliebigen Formen der deutschen Renaissance und mit einer abgeschlossenen Einrichtung in Kofete.

Entworfen von

M. und M. Graef.

5. verbesserte Auflage.

40 Folio-Tafeln in Mappe.

10 Mark.

Vorrätig in allen Buchhandlungen und in der Exped. d. Blattes.



Quittungsmarken,

Rabattmarken, Kantschnkstempel, sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswerth

Konrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.

Illustrirte Preislisten gratis!

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg. Admiralitätsstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelausschlagen

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechsler-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Von der Firma **E. von den Steinen & Cie.,** Stahlwaarenfabrik, Wald b. Solingen, liegt der heutigen Nummer ein Prospekt bei, woran wir unsere Leser aufmerksam machen.

Verlag: **A. Köstl. Druck:** Domb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Beide in Hamburg.